

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG_0030

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das XVIII. Capitel.

Man sieht hier I. einen Unterricht, den Christus seinen Jüngern durch die Darstellung eines Kindes und die darüber gegebene Erklärung ertheilet, wenig von sich selbst zu halten, v. 1-4. II. Verschiedene Lehreden des Heilandes über die Abergernisse, theils in Ansehung der genannten Kleinen, theils in allgemeinerer Betrachtung, nebst einer Anweisung, wie man mit Abergewunden handeln müsse, v. 5-20. III. Die Lehre Christi, Beleidigungen zu vergeben, welche theils durch eine eigentliche Antwort auf die desfalls geschehene Frage, theils durch das Gleichniß von einem Könige, der mit seinen Knechten Rechnung machte, vorgezogen wird, v. 21-35.



Su derselben Stunde kamen die Jünger zu Jesu, und sprachen: Wer ist doch der Meiste

v. 1. Marc. 9, 34. Luc. 9, 46. c. 22, 24.

W. 1. In derselben Stunde kamen *ic.* Im Englischen steht: zu derselben Zeit. Als die Einnehmer des halben Sefels den Petrus wegen der Bezahlung seines Meisters angesprochen; als Christus und Petrus sich darüber unterredet, und dieser auf des Heilandes Befehl einen Fisch aus der See herausgezogen, daraus ein Stük Geldes genommen, und das für sie beyde bezahlet hatte: zu eben derselben Zeit kamen die übrigen eiff Jünger in das Haus, wo Christus und Petrus waren. Gill.

In Ansehung der folgenden Worte: **Und sprachen: Wer ist doch *ic.*** sagt Marcus, Cap. 9, 33. daß Christus sie darnach fragte, und sie stilleschwiegen; Lucas, Cap. 9, 46. 47. daß sie unter einander auf dem Wege davon gesprochen hätten. Diese anscheinende Widersprüche können auf diese Weise gehoben werden, daß, da Jesus nach Capernaum gieng, seine Jünger ihm gefolget und mit einander überleget, Marc. 9, 33. wer von ihnen im Himmelreiche der meiste seyn würde: daß aber Jesus, als sie zu ihm in das Haus gekommen waren, weil er wußte, was in ihren Herzen vorgieng, und was sie überlegeten, Luc. 9, 47. sie gefragt habe: wovon sprachet ihr auf dem Wege? worauf sie, da sie sich schämten, es ihm zu sagen, stille schwiegen, Marc. 9, 33. 34. und Christus, der wohl wußte, was es war, sie durch das Deyspiel von einem Kinde davon abzuziehen gesucht; oder sie (wie Gill meynet) nachher, als er sie näher zu sich gerufen, und sie gemerket, daß ihm der Fall bekannt wäre, sich die Freyheit nahmen ihn zu fragen, und seine Gedanken darüber zu wissen verlangten. Whitby, Gill. Daß das Theilwörtlein *λέγοντες*, sprechende, hier keine solche Beziehung auf den Heiland habe, als wenn sie ihn fragten, das erhellet klar 1) aus ihrem Stillschweigen, da sie nach der Sache gefragt wurden, und der Meldung des Lucas, daß Jesus dieß gethan, weil er die Ueberlegungen ihrer Herzen wußte; denn wie konnten oder warum sollten sie geschwiegen haben, wenn sie die Frage an Christum gethan hätten; oder was für Grund war denn wohl vorhanden, zu sagen, daß Jesus dieß gethan, weil er ihre Ueberlegungen oder Gedanken sahe, wenn es auf eine Sache ankam, die sie mit ihrem Munde geäußert hatten;

2) daraus, daß auf eine Frage durchgehends gesagt wird, Jesus antwortete, oder antwortend that er dieß oder jenes; welches hier aber nicht gesagt ist. So heißt es, als er den Wind bestrafte, die Apostel verwunderten sich, *λέγοντες*, indem sie sprachen, was für ein Mann ist dieser, daß auch die Winde und die See ihm gehorsam sind, Cap. 8, 27. und das Volk verwunderte sich, *λέγοντες*, indem sie bey sich selbst sprachen, es ist niemals dergleichen gesehen, Cap. 9, 33. Whitby. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest anstatt, wer ist doch, hier, wer denkst du? und die arabische Uebersetzung, wer ist nach deiner Meynung *ic.* Die Gelegenheit hierzu kann nicht die Richtung gewesen seyn, welche Christus für den Petrus bezeigt, indem er für ihn einen halben Sefel bezahlet hatte: denn dieß Gespräch war schon auf dem Wege vorgefallen; und also eher, als dieß geschehen war, oder wenigstens eher, als sie es wußten. Eher würde es bey Gelegenheit der Verheißung, die er ihm that, die Schlüssel des Himmelreichs ihm zu geben, gewesen seyn können: oder, weil er ihn kurz vorher nebst Jacobo und Johanne mit sich auf den Berg genommen hatte, wo seine Gestalt vor ihnen verändert ward. Allein am besten scheint es demjenigen zuzuschreiben zu seyn, was Christus von seiner Auferstehung von den Todten gesagt hatte: denn es folgte, wie D. Lightfoot, Hammond und andere angemerket haben, gemeinlich etwas dergleichen auf dasjenige, was Christus von seinem Tode und Auferstehung sagte; wie Cap. 20, 19. 20. Marc. 9, 31. 34. Luc. 22, 24. und die Gedanken von einem irdischen Königreiche klebeten ihnen so gar noch an, als sie ihn von den Todten erstanden sahen, Apg. 1, 6, indem sie belehret waren, daß die Auferstehung und das Königreich des Messias zu einer und eben derselben Zeit kommen würde a). Und durch das Königreich der Himmel verstanden sie nicht das Königreich der Herrlichkeit in einer andern Welt, sondern das Königreich des Messias in dieser Welt. Von demselben bildeten sie sich ein, daß es weltlich seyn würde: ob sie es gleich das Königreich der Himmel nannten; nicht nur, weil Christus diese Redensart oft gebrauchte, sondern auch, weil die Zeiten des Messias und sein Königreich von den Juden oft so genannt war:

Meiste im Königreiche der Himmel? 2. Und Jesus, der ein Kindlein zu sich gerufen hatte, stellte dasselbe in die Mitte von ihnen, 3. Und sprach: Fürwahr sage ich euch, wo ihr euch nicht verändert, und werdet wie die Kinderlein, so werdet ihr keines-

v. 3. Matth. 19, 14. 1 Cor. 14, 20. 1 Petr. 2, 2.

weges

wurden. Man sehe die Anmerkung über Cap. 3, 2. Dasjenige nun, worinn sie befriediget zu werden wünschten, war dieses, wer in eben dem Königreiche zu der höchsten Bedienung nächst dem Messias befördert werden würde: und da sie nicht zweifelten, es würde einem von ihnen zu Theile werden; den ansehnlichsten Platz darinn zu bekleiden; so waren sie begierig zu wissen, wer derjenige seyn sollte. Gill.

a) Vid. Pocock, not. miscell. ad Port. Moysi, p. 103-106.

B. 2. Und Jesus, der ein Kindlein u. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieß ein Kind gewesen, welches sich da im Hause befunden, welches dem Herrn vom Hause zugehörete, und groß genug war, auf sein Kufen zu ihm zu kommen. Einige haben sich eingebildet, es sey der Märtyrer Ignatius gewesen: aber ohne einigen Grund. Seine eigenen Worte in seinem Briefe an die Kirche von Smyrna b) geben gar keine Anleitung dazu. Er sagt daselbst: „Denn ich weiß auch, daß er nach seiner Auferstehung in dem Fleische gewesen, und ich glaube, daß er ist“⁵³¹. Die lateinische Uebersetzung drückt diese Worte also aus: „Denn ich sahe ihn auch in dem Fleische nach seiner Auferstehung, und ich glaube, daß er im Wesen ist.“ Aber daraus folget gewiß keinesweges, daß er dieß Kind gewesen, sondern vielmehr das Gegentheil: denn man kann sich nicht einbilden, daß ein so junges Kind, wie dieß, ein halbes Jahr nachher, wenn es den Heiland auch nach seiner Auferstehung gesehen hätte, sich so viel Begriff davon gemacht haben sollte, als in dieser Uebersetzung vom Ignatius angegeben wird. Jedoch es liegt wenig daran, wer es war: Christus hat dabey die Absicht, ihnen den Sinn der Frage begreiflich zu machen, und ihrem Verstande eine gute Lehre einzudrücken. Gill.

b) pag. 3. edit. Voll.

Und stellte dasselbe in die Mitte von ihnen. Daß ein jeder es sehen konnte: und auf den Anblick davon hätten sie, wenn er auch nichts mehr zu ihnen gesagt hätte, bequem begreifen können, was seine Meynung wäre; daß derjenige, der in seinen eigenen Augen nur ein Kind, oder der Demüthigste und geringste wäre, der Größte seyn würde. Gill.

B. 3. Und sprach: Fürwahr sage ich euch u.

Ihr möget es als eine gewisse Wahrheit annehmen, und euch fest darauf verlassen. Gill.

Wo ihr euch nicht verändert. Ist so viel, als, wo ihr nicht den groben Begriff von einem irdischen Königreiche, und die Einbildung, Hoheit u. äußerliches Glück in dieser Welt zu erlangen, und alle eure eitle Absichten auf Ehre, Güter u. Reichthümer ableget. Gill.

Anstatt, und werdet wie die Kinderlein, übersehet der Uraber, und werdet wie dieß Kind. Der Verstand ist: wo ihr nicht lernet, euch demüthig zu bezeugen, bescheidene Gedanken von euch selbst zu hegen, nicht neidisch auf einander zu seyn, und alle Gedanken von Hoheit und Vorzuge vor andern fahren zu lassen: Dinge, die an kleinen Kindern nicht gefunden werden, ob sie gleich in andern Betrachtungen nicht frey von Sünden sind. Gill.

So werdet ihr keinesweges in das Königreich der Himmel eingehen; bedeutet, es wird so viel fehlen, daß der eine von euch größer seyn sollte, als der andere, daß ihr gar nicht hineinkommen werdet. Er meynete aber sein sichtbares geistliches Königreich, welches sich nach seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des heil. Geistes anfangen sollte. Hier ist anzumerken, daß die Apostel diese fleischliche Gedanken und Absichten bis auf die Zeit behalten haben, alsdenn aber davon befehret sind, und sie haben fahren lassen: denn durch die außerordentliche Mittheilung des heiligen Geistes wurden sie von allen weltlichen Gedanken gesäubert, und lerneten die geistliche Natur des Reichs Christi verstehen, in welches sie damals eingiengen, und es mit großem Gesolge erweiterten, ohne einander zu beneiden, da sie von ihrem Herrn und Meister einen gleichen Befehl empfangen hatten; so daß diese Worte eben so wol eine Art der Vorherverkündigung sind, was geschehen sollte, als sie wie eine Bestrafung derselben wegen ihrer gegenwärtigen Ehrsucht und Streitigkeiten gebraucher werden. Gill. Die Juden meyneten, daß sie in dem zeitlichen Königreiche, welches sie erwarteten, über alle Völker herrschen, sie zu ihren Dienern haben, und alle Reichthümer derselben bekommen würden. Daher war es nicht so seltsam, daß die Zwölfe gedachten, sie würden vor den andern Juden

(531) Man muß das Griechische selbst ansehen, wo es heißt: ἐγὼ γὰρ μετὰ τὴν ἀνάστασιν αὐτὸν οἶδα καὶ πιστεῖν ὄντα. Wer nur ein wenig Griechisch versteht, der begreift, daß das Wort οἶδα hier nicht heiße, ich habe ihn gesehen, sondern, ich weiß. Die ganze Verbindung der Stelle hängt damit zusammen, wie Pearson Vindic. Ignat. P. II. p. m. 120. seq. augenscheinlich erwiesen hat. Gesezt aber, daß wahr wäre, was Hieronymus behauptet hat, Ignatius habe Jesum im Fleische gekannt, folget denn daraus, daß er dieser kleine Knabe gewesen sey? Diese ganze Sage ist aus dem Ignatio bengelegten Namen, Θεοφόρος, entstanden, wovon man an gedachtem Orte c. 12. p. 144. eine gelehrte Nachricht findet.

weges in das Königreich der Himmel eingehen. 4. Wer demnach sich selbst erniedrigen wird, wie dieß Kindlein, der ist der Meiste in dem Königreiche der Himmel. 5. Und wer ein solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.

v. 4. 1 Petr. 5, 6. v. 5. Marc. 9, 37. Luc. 9, 48. Joh. 13, 20.

6. Aber

Juden einigen Vorzug haben, und eines stärkern Zuflusses von äußerlichem Segen genießen, als die andern Juden: und da der König Messias einige hohe Staatsbedienten nöthig haben würde, schlossen sie, es würden einige von ihnen dazu genommen werden; ob sie gleich nicht wissen konnten, wer am bequemsten dazu seyn, oder das höchste Ehrenamt am meisten verdienen möchte. Weil aber das Königreich unsers Seligmachers nicht von dieser Welt war, und daher nichts von der Art in demselben erwartet werden konnte, sondern vielmehr erwartet werden mußte, daß seine Nachfolger, und ins besondere die Apostel, den Verlust von allem und die größte Schmach leiden sollten: so saget Christus ihnen ausdrücklich, daß diese Begierden und Erwartungen mit der Gemeinschaft an dem geistlichen Königreiche, das er aufrichten wollte, nicht bestehen könnten; indem diejenigen, welche ihm vornehmlich mit solchen Absichten folgten, ihn verlassen würden, wenn sie sähen, daß nichts dergleichen, sondern vielmehr das Gegentheil, von ihm zu erwarten wäre. Darum fordert er, daß man, um sich zu seinem Königreiche bequem zu machen, dazu komme, wie kleine Kinder, welche von dergleichen Absichten ganz frey sind, keinesweges auf Gewalt oder Herrschaft über andere, oder auf Erlangung der Reichthümer und großen Güter denken, und nicht wissen, was Ehrenämter oder Staatsbedienungen sind. Whirby.

V. 4. Wer demnach sich selbst *ic.* Wer geringe Gedanken von sich selbst hegen, andere über sich stellen, sich demüthig und niedrig bezeigen, und nicht nach Herrschaft über andere trachten, oder mit seinen Brüdern und Nebenchristen auf eine trostige und verächtliche Weise umgehen, sondern sich niedrig halten und mit seinen Freunden ohne Unterschied umgehen wird. Gill.

Wie dieß Kindlein, ist so viel, als, wie dieß Kind, oder ein anderes von gleichem Alter: denn man hat keine Ursache zu gedenken, daß sich an diesem Kinde etwas besonders gefunden habe, das an einem andern nicht war ⁵³². Gill.

Der ist der Meiste in dem Königreiche der Himmel. Das ist, in der evangelischen Kirche;

welches an Paulo bekräftiget wurde, der keiner von den Zwölfen war. Es sind auch die Worte hier nicht auf sie eingeschränket: wenigstens kann diese Stelle auf folgende Art von dem Apostel Paulus erklärt werden. Er hielt sich selber für den größten Sünder, und für geringer, als den geringsten von den Heiligen, ja für unwürdig, ein Apostel genannt zu werden: dennoch aber hatte er das größte Maas der Gnade, die größten Gaben und Geschicklichkeiten, und ward gewürdiget, zu dem allernützlichsten Werkzeuge gebraucht zu werden, das Evangelium zu verkündigen, Sünder zu bekehren, und Kirchen aufzurichten, indem er mehr arbeitete, als sie alle. Gill. Wenn Christus dem Petrus oder den Päbsten, die seine Nachfolger seyn wollen, irgend einige Obermacht oder zeitliche Herrschaft beygelegt hätte, oder dem einen Diener eine größere Hoheit und eine Gewalt über den andern zu geben willens gewesen wäre: so sollte man gedenken, daß er bey dieser Gelegenheit davon Meldung gethan haben würde. Allein daran fehlt so viel, daß er vielmehr alles, was nur einige Aehnlichkeit damit hat, verdammet. Guysse.

V. 5. Und wer ein solches Kindlein *ic.* Dieß muß nicht nach dem Buchstaben, sondern in uneigentlichem Verstande genommen werden: denn Christus meynete nicht einen von solchem Alter, sondern wie der Syrer es übersetzet, einen, der wie dieß Kind wäre, das ist, einen, der demselben an Bescheidenheit und Demuth gleich. Er verstand einen, der seine Jünger, welche sanftmüthig und niedrig sind, in sein Haus, oder in sein Herz und seine Gewogenheit aufnimmt, der ihren Dienst und Botschaft annimmt, und das Evangelium, welches von ihnen geprediget wird, mit Glauben und Liebe umfasset ⁵³³. Gill.

In meinem Namen, bedeutet, mit Absicht auf ihn, weil sie seine Jünger sind, an ihn glauben, sein Evangelium verkündigen, von ihm gesandt werden, und seine Person vertreten. Gill.

Der nimmt mich auf, heißt, es sollte von dem Heilande so angesehen werden, als wenn er selber gegenwärtig wäre, und in Person aufgenommen würde. Ja solche Personen nehmen Christum in dem Antze seines Wortes auf: denn er ist die Hauptsumme

(532) Der Heiland hatte vorher wohlbedächtlich gesaget: und werdet wie die Kinder, ohne dieses Kind ins besondere zu nennen, um zu verstehen zu geben, daß er die niedrige, keine Erhebung noch Stolz hegende Gemüthsart des kindischen Alters meyne. Man muß also hier das anzeigende Vorwort, dieses, erklären mit ein solches; oder dergleichen: wie es auch v. 5. ausgedrückt wird.

(533) Doch sind dadurch fromme Kinder von guter Art so gar nicht ausgeschlossen, daß der Herr vielmehr daher Gelegenheit nimmt, die Pflichten gegen die Kinder für ihr geistliches Wohlfeyn, auf das nachdrücklichste einzuschärfen, als solche, welche sowol als die Erwachsenen, an ihn glauben, v. 6.

6. Aber wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützer, daß ein Mühlstein

v. 6. Marc. 9, 42. Luc. 17, 2.

me und das Wesen von allem. Gill. Einem jeden, will der Heiland hier sagen, der ohne zeitliche Absichten einem solchen von meinen niedrigen Jüngern geneigt ist und ihm Freundlichkeit beweist, bloß weil er mir zugehört, mein Bild trägt, und von mir, der ich demüthig und sanftmüthig von Herzen bin, gelehret ist, soll es zugerechnet werden, als wenn er dieselbe Gnuß und Wohlthaten mir in Person bewiesen hätte. Guyse, Gill.

B. 6. Aber wer einen von diesen Kleinen ic. Es werden hier nicht solche gemeynet, die klein von Jahren, sondern die in ihren eigenen Augen klein und geringe, und vor der Welt verächtlich sind, ob sie gleich, in Ansehung der Gnade und Gaben, sonst große Männer ⁵³⁴). Von diesen kann man sagen; daß sie geärgert werden, wenn man sie nicht aufnimmt, ihre Person verächtet, ihren Dienst verwirft, und sie verschmähet und verfolget; wenn ihnen alles angethan wird, sie von dem Bekenntnisse und dem Dienste Christi abzuziehen: und daß solche Personen hier gemeynet werden, das erhellet aus der Beschreibung, die im Folgenden von ihnen gegeben wird. Denn die Worte: Die an mich glauben, können von Kindern nicht gesagt werden, sondern sind von bejahrten Personen zu verstehen, die durch den Glauben Jesum Christum, als ihren Seligmacher und Erlöser, angenommen haben, und diesen Glauben bekennen: vornehmlich aber von solchen, welche die Lehre des Glaubens predigen ⁵³⁵); welche

geglaubt haben, und darum reden; und welche gemeinlich von den Menschen verschmähet und verfolgt werden. Gill. Einem von solchen Kleinen ärgern, heißt so viel, als das Verderben und den Abfall desselben vom Glauben durch unsere sündige Handlungen verursachen. Dieß erhellet 1) aus diesen Worten: es ist nicht der Wille eures himmlischen Vaters, daß einer von diesen Kleinen verloren gehe: 2) aus der Schärfe des Wehes und der Strafe, die hier dem, welcher ärgert, gedrohet wird. Und diesen Verstand hat das Wort im Evangelio durchgehends: wie wenn Christus saget: selig ist derjenige, der an mich nicht geärgert werden wird, Cap. 11, 6. c. 13, 21. und wie es von demjenigen, der mit dem steinigten Boden verglichen wird, heißt, wenn Verfolgung kömmt, wird er alsbald geärgert, das ist, fällt er von dem Glauben ab. Whitby, Wall. Die folgenden Worte: Dem wäre nützer, daß ic. meynet Grotius, hätten ihr Absichten auf eine Art der Ersäufung bey den Syrern: allein er bringt dazu bloß Beyspiele aus dem Eusebius von Leuten bey, die in der See ersäufet waren, und von einem Steine, der dem Märtyrer Agypius an die Füße gehenket wurde, aber nicht von einigen, denen ein Stein um den Hals gehenket worden. Hieronymus saget bey dieser Stelle, daß er nach der Weise des Landes rede, indem es bey den Alten eine Strafe großer Uebelthäter gewesen, in der Tiefe des Meeres mit einem Steine um den Hals ersäufet zu

(534) Man entreißt hier die Worte Christi ihrem buchstäblichen, deutlichen und in die Augen fallenden Verstande, um nicht zugeben zu dürfen, was diese Stelle so deutlich saget, daß Kinder, welche noch keinen freyen Gebrauch des Verstandes haben, dennoch glauben. Wenn man aber erwäget, daß bey einem geringern Maaße der geistlichen Gaben in der Haushaltung des alten Bundes, den unmündigen Kindern der Glaube beygelegt wird, Ps. 22, 10. 71, 6. und auch anderer Orten im neuen Bunde, ihnen der Gnadenstand in Jesu Christo, welcher ohne den durch den heil. Geist erweckten Glauben nicht seyn kann, zugeschrieben wird, Marc. 10, 14. vergl. c. 16, 16. so findet man keinen Grund, von dem buchstäblichen Verstande dieser Stelle abzugehen, wenn man nur merket, daß, weil der Glaube ein Werk des heil. Geistes ist, 1 Cor. 12, 2, 3. derselbige auch ihn, wie und wo er will, wirken kann, wenn es gleich nicht auf die Weise geschieht, wie nach Gottes freyem Willen die Erlangung des Glaubens den Erwachsenen vorgeschrieben wird, Röm. 10, 14.

(535) Diese können hier nicht wohl verstanden werden, weil solche Lehrer keine Kinder mehr sind, welche sich ärgern, das ist, nach Pauli Erklärung Eph. 4, 14. wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscheren, damit sie sie erschleichen zu verführen, sondern geübte Sinne haben, durch Gewohnheit und Fertigkeit zum Unterschiede des Guten und Bösen, Ebr. 5, 14. Sondern wenn man neben den leiblichen Kindern auch Kinder im sittlichen Verstande hier annehmen will, welches gar wohl mit jenem bestehen kann, so sind darunter die Schwachgläubigen zu verstehen, welchen man das Gewissen durch Aergerniß verwirren kann, Röm. 14, 1. welchen man noch Milch giebt, das ist, welche man die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehret. Denn die können eben so leicht als die kleinen zur Ueberlegung nicht geschickten Kinder, theils durch falsche Auslegung der Grundsätze der h. Schrift, theils durch böse Vorschriften und Beyspiele sehr geärgert werden, daß sie anstoßen und fallen, und ihren noch in einer zarten Wurzel haftenden Glauben verlieren. Doch geht diesem allen der buchstäbliche dem Zusammenhang des Textes gemäße Verstand vor.

Mühlenstein an seinen Hals gehangen, und daß er in die Tiefe der See versenket würde.

7. Wehe

zu werden. Von dieser Art zu verfahren nun, saget Dr. Lightfoot, sey keine Spur weder in dem Gesetze, noch in den Schriften der Rabbinen: Dr. Alix aber saget, sie hätten die Gewohnheit gehabt, ἀναθάματα in mare Sodomae delicere, lapide annexo, verfluchte Menschen mit einem Steine in das todtte Meer zu werfen; und es wären verschiedene Stellen in der Mischna, die das bewiesen. Und aus Diodor von Sicilien ist gewiß c), daß es für diejenigen, welche Kircheuraub getrieben hatten, eine Strafe war, in die See geworfen zu werden. Daß man in Griechenland es so zu machen gewohnt gewesen, das lernen wir von dem Scholiasten über d) den Aristophanes, welcher saget, daß, wenn die Griechen jemand ersäufen, sie ihm ein Gewicht um den Hals hiengen. Whitby. Das Wort, welches durch Tiefe übersetzt ist, wird bisweilen für die See selbst gebraucht, Jes. 44, 27. und bedeutet die Mitte, oder das Tiefste. Hieronymus meynet, dieß sey eine Art von Strafe gewesen, die unter den Juden im Gebrauche war: allein davon findet sich nirgends Beweis. Die vier Leibesstrafen bey ihnen waren das Steinigen, das Verbrennen, die Hinrichtung durch das Schwert und die Erürgung e). Inzwischen hatten sie doch auch einige andere Arten von Strafen im Gebrauche, die sie von andern Völkern entlehnet hatten: und so konnten sie auch diese von den Römern, von den Griechen, oder von ihren Nachbarn den Syrern, angenommen haben. ⁵³⁶ Der Mühlenstein heißt in der Grundsprache μύλος ὀνυδος, welches durch Esels Mühlenstein übersetzt werden kann, und entweder, wie einige meynen, der unterste Mühlenstein war, der Esel genannt, weil er wie ein Esel das Vornehmste von der Schwere und der Last

trug: oder ein solcher Mühlenstein, der durch einen Esel umgetrieben ward, zur Unterscheidung von denen, welche mit der Hand gedreht wurden; denn daß man bey den Juden sowol, als bey andern Völkern, auch Esel gebrauchet habe, zu mahlen, das ist gewiß. Daher liest man f) von dem Esel der Mühlen, die zum Mahlen gebraucht wurden, und von einem, der seine Mühle durch wilde Esel drehen ließ g). Es ist aber weiter anzumerken, daß man auch von dem Esel einer Handmühle Meldung h) findet, wovon die Ausleger sagen i), daß es ein Baum gewesen sey, an welchem eine Handmühle befestiget war, und welcher der Esel hieß. Es kömmt uns wahrscheinlich vor, daß dieser vielmehr gemeynet sey, als etwas anderes. Denn es ist nicht glaublich, daß ein unterster Mühlenstein, oder ein Stein von einer Mühle, die durch einen Esel herum getrieben werden mußte, jemandem um den Hals gebunden seyn sollte, ihn zu ersäufen, wenn er in die See geworfen ward (man muß aber doch gedenken, daß unser Heiland auf etwas zielt, das im Gebrauche war) ⁵³⁷: sondern vielmehr, daß ein solcher Baum oder Bloc von einer Handmühle, der den Namen hatte, den Uebelthätern, die man ersäufen wollte, um den Hals gebunden wurde. Die Meynung unsers Herrn ist, daß es jemanden besser wäre, die allerschwereste zeitliche Strafe auszustehen, als sich, durch Uergerniß und böses Verfahren mit einigen seiner Jünger, dem ewigen Verderben zu unterwerfen. Die Redensart, einen Mühlenstein an seinem Halse haben, finden wir bisweilen von etwas, das mühsam und beschwerlich ist, gebrauchet. „Es ist eine Ueberlieferung, ein Mann, der eine Frau „heirathet, und hernach das Gesetz lehret, saget H. „Jochanan, muß sich, wenn er gleich einen Mühlenstein

„stein

(536) Daß vor Hieronymo nirgend ein Zeugniß vorkomme, daß die Ersäufung im Wasser eine bey den Juden eingeführte Todesstrafe gewesen sey, und daß auch die jüdischen Schriften derselben nirgend gedenken, das ist unstreitig und unlängbar, so gewiß es ist, daß sie bey andern sowol orientalischen als griechischen Völkern auf mancherley Art und Weise üblich gewesen sey, wie in vielerley Schriften, und in eigenen Abhandlungen ist dargethan worden, welche der sel. Herr Prof. Wolf Cur. h. l. p. 278. und der Herr Super. D. Carpozov App. antiq. SS: p. 598. seqq. nennen. Es entsteht aber hieraus für gegenwärtige Stelle keine Dunkelheit, wenn man nur merket, daß, wie den Jüngern Jesu, welche aus Galiläa waren, als auch andern Galiläern, in deren Hauptstadt Christus redete, c. 17, 22. 25. c. 18, 1. diese Todesart nicht unbekant gewesen seyn müsse, weil viel Heiden aus Syrern und andern benachbarten Völkern sich in Galiläa nach Josephi Bericht aufgehalten haben, und sie sonderlich bey den Römern; unter deren Vormäßigkeit die Juden stunden, nicht ungewöhnlich war, siehe Sueton. in Aug. c. 67. Da sie nun, als eine schwere Todesstrafe sich zu der Abhandlung des Heilandes wohl schickete; hat er sie gar wohl sprichwortsweise hier gebrauchet können; um die Schwere des Gerichts dererjenigen anzuzeigen, welche ein Kind oder eine einfältige Person verführten und sündigen machten, das ist, ärgerten. Vielleicht ist es ein galiläisches Sprichwort gewesen: wenigstens steht hier eine gewisse Todesstrafe, für eine jegliche schwere Leib- und Lebensstrafe.

(537) Man kann aber doch aus Lactantio de mort. persecut. c. 15. ersehen, daß es nicht ungewöhnlich gewesen sey, denen, die man im Meere ersäufen wollen, einen Mühlenstein anzuhängen.

7. Wehe der Welt von den Aergernissen: denn es ist nothwendig, daß die Aergernisse kommen: doch wehe demjenigen Menschen, durch welchen das Aergerniß kömmt.

v. 7. 1 Cor. 11, 19. Matth. 26, 24. Apossg. 2, 23. c. 4, 27, 28.

8. Wenn

„stein um den Hals hat, dennoch in dem Gesetze „üben, k), das ist, wenn gleich seine weltlichen Umstände ihn drängen, und seine Frau und Hausgesinde ihm so beschwerlich sind, als wenn er einen Mühlstein an seinem Halse hätte; so muß er dennoch in seinen Lehrlungen fortfahren. Gill.

c) *Lib 16, p. 529.* d) *In equit.* e) *Mischu. Sanhedrin. c. 7. §. 1.* f) *T. Bab. Moed. katon fol. 10. 2. Maimon. Hilch. jom. tob. c. 8. §. 15.* g) *T. Bab. avoda sara, fol. 16. 2.* h) *Mischu. Zabim c. 4. §. 2.* i) *R. Maimon. R. Sampson et R. Obadiah Barrenora in l. c.* k) *T. Bab. Kidduschim, fol. 29. 2.*

B. 7. Wehe der Welt von den Aergernissen u. Durch Aergernisse werden nicht Sünden, wie bisweilen, sondern vielmehr Versuchungen zur Sünde verstanden; und so wird dieß Wort in der äthiopischen Uebersetzung in einem jeden Satze dieser Stelle durch Versuchung übersezt. Eben so deutet es auch im Argenden der Araber aus. Es kann aber allerdings Betrachtung und Verschmähung, welche der Lehre den Gesetzen und dem Volke Christi widerfährt, nebst allerley Unterdrückungen, die in der Absicht an ihnen verübet werden, damit sie strau-

cheln und fallen mögen, bedeuten: alles Dinge, die Gott sehr misfällig sind und die Gerichte des Herrn über die Welt bringen, als welcher früh oder späte seine Sache vertheidiget, die Auserwählten rächet, und denen, die sie unterdrücken, die Unterdrückung vergilt ⁵³⁸). Gill. Es heißt ferner:

Denn es ist nothwendig ⁵³⁹), daß die Aergernisse kommen. In Betrachtung der unablässigen Bosheit des Satans, der Untugend weltlicher Menschen, und ihres Widerwillens, ihrer Feindschaft wider das Evangelium Christi und alle Frommen, kann man nicht erwarten, daß es anders seyn wird, weil Gott dergleichen Dinge zur Prüfung derer, die wahrhaftig unter der Gnade stehen, und zur Offenbarung der Heuchler zuläßt. Gill.

Doch wehe demjenigen Menschen, durch welchen das Aergerniß kömmt. Denn obgleich Gott aus weisen Ursachen, wie gesaget, dergleichen Dinge in der Welt zuläßt; und ob sie gleich nicht von der Folge sind, daß sie die wahren Nachfolger Christi zum Falle bringen ⁵⁴⁰), so daß sie verloren gehen sollten: so wird das doch nicht zur Entschuldigung ihrer Sünde und

(538) Aergerniß oder Scandalum, heißt in heil. Schrift entweder eine Verführung und listige Hinzutergung zur Sünde, deren Strick und Falle sie wird, Ps. 69, 24. oder ein an dem Wege liegender, oder hineingeworfener Anstoß, über den man strauchelt und fällt. Diese Bedeutung muß hier insbesondere bemerkt werden, weil der Heiland von demjenigen redet, wodurch ein Kind, oder auch ein Schwachgläubiger Röm. 14, 15, 20. verführt, verderbet und zu sündigen verleitet wird. Das kann nun auf zweyerley Art geschehen. Denn entweder ist eine Sache an sich gut, richtig und erbaulich, sie wird aber von einem andern ohne dessen Verschulden unrichtig angesehen, gemisbraucht, oder eine unrichtige Folge daraus gezogen, wodurch man in Irrthum und Unglaube oder Dienst der Sünde gezogen wird; und so wird es ihm zufälliger Weise zu einem Anstoß oder Aergernisse, d. i. er wird ärger dadurch; und das nennet man ein genommenes Aergerniß. Dergleichen war den Juden die Predigt vom Kreuze Christi, 1 Cor. 1, 23. Hingegen wo man eine an sich böse Sache dem Nächsten auf eine von ihm nicht vermerkte Weise, gleichsam in den Weg stellet, damit sie ihm zum Fall und Stricke werden möge, womit er aus der Gnade und in die Sünde fällt, so nennet man es ein gegebenes Aergerniß, wovon hier eigentlich die Rede des Heilandes handelt. Es sind demnach solche Aergernisse kräftige Reizungen zur Sünde, die einen solchen Eindruck in die Seele machen, daß man ihnen kaum widerstehen kann. Aus diesem allgemeinen Begriffe muß die hier gegebene Erklärung beurtheilt werden, wie weit nämlich die Verschmähung und Verfolgung der Lehre Christi das hier gemeinte Aergerniß bedeuten könne. Die Bedeutung des Wortes Aergerniß, und ärgern aber, welche so viel sagen will, als einem einen Verdruß und Widerwillen machen, gehöret nicht hieher, als in soferne man einem durch erregten Unwillen die Heilsordnung verdrüsslich und unangenehm macht.

(539) Wenn man das Wort: nothwendig, aus Luc. 17, 1. durch unmöglich, daß nicht, oder noch besser durch unvermeidlich, ausdrücket; so wird man alsbald einsehen, wie unbeschadet der Heiligkeit Gottes, Jac. 1, 13. dennoch Aergernisse kommen müssen. *Wes. Vorstim. Phil. S. P. I. c. 3. p. 88. 89. Franzium de interp. S. S. p. 211. seq.*

(540) Was heißt aber hier einen ärgern, als den, der in der Gnade steht, machen, daß er daraus fällt, oder wie es Paulus Röm. 14, 15. ausdrücket, denjenigen verderben, um welches Willen Christus gestorben ist? Diese unrichtige Auslegung gründet sich theils auf den Satz, daß der Gnadenstand nicht mehr verloren werden könne, theils daß hier ärgern so viel heißt, als durch Verfolgung einen zum Abfalle zwingen wollen;

8. Wenn denn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, lahm oder zersümmelt zum Leben einzugehen, als, indem du zwei Hände und zweien Füße habest, ins ewige Feuer geworfen zu werden. 9. Und wenn dein Auge dich ärgert, reiße es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, indem du nur ein Auge hast, zum Leben einzugehen, als, indem du zwey Augen habest, ins höllische Feuer gewor-

v. 8. 5. Mos. 13, 6. Matth. 5, 29. 30. Marc. 9, 43.

fen

und Gottlosigkeit dienen, nach welcher sie alles dazu gethan haben, was sie konnten. Macht Gott gleich alle ihre böse Anschläge wider seine Diener, seine Kirche und sein Volk um seiner Ehre und ihrer Seligkeit willen, zu nichts: so wird das ihnen doch nicht zu statten kommen. Und gleichwie es ihre Missethat auf keine Weise vermindert: also wird es auch die Strenge ihrer Strafe nicht abwenden. Gill.

V. 8. 9. Hier werden bey Gelegenheit der Rede von den Aergernissen eben dieselben Worte wiederhohlet, welche vorher c. 5, 29. 30. in Absicht auf böse Lüste und Begierden von dem Heilande gesprochen waren. Den Jüngern Christi Aergerniß, oder auf was für

Weise es auch seyn mag, Anleitung zum Straucheln und Fallen zu geben, heißt eben sowol, dem Fleische nachzuhängen: und dieß soll bey Strafe der ewigen Verdammniß eben so wenig geschehen, als das andere. ³⁴⁷ Gill. Diese Worte sind unter vielen andern ein Beweis, daß unser Heiland es nicht für undienlich gehalten hat, dasjenige, was er schon vorher gesagt hatte, bisweilen zu wiederhohlen. Und wenn man die Wichtigkeit dieser Regeln bedenkt, und wie wenige unter seinen Zuhörern geschickt waren, sie zu begreifen und zu behalten: so ist es ein großer Beweis seiner Güte und Weisheit. Dods dridge.

V. 10.

wollen; beyde Sätze sind der Rede des Heilandes und deren Zusammenhange nicht gemäß, und daher unrichtig. Damit wird nicht geläugnet, daß Gott die Seinen, die redlich vor ihm wandeln, nicht vor dem Aergernisse, d. i. vor der aus bösen Sätzen, Lehren und Werken anderer entstehenden Verleitung zum Falle verwahre, und sie nicht in die Versuchung einführen lasse.

(347) Daß diese verblümete Redensart ein bey den Juden ganz bekanntes und übliches Sprüchwort gewesen sey, das ist oben zu Matth. 5, 8. 9. genugsam bewiesen worden. Man darf sich es demnach nicht wundern lassen, daß der Herr sich dieses Sprüchwortes abermals und aber in einem andern Falle bedienet, nämlich nicht sowol, wenn man von seiner eignen Lust gereizet als vielmehr, wenn man von andern Menschen geärgert, das ist, zur Sünde, Anstoß und Falle verführet und verlocket werden will, wie die Verbindung der Rede des Heilandes deutlich zeigt. Aber hieraus ist auch zu schliessen, daß dieses Sprüchwort hier einen andern Verstand haben müsse als oben, welchen der Context hier bestimmen muß. Es heißt hier nachdemselben notwendig das ärgernde Auge, Hand oder Fuß, derjenige, welcher eine solche Verführung und Verlockung zur Sünde verursacht, wie die Folge der Rede Jesu augenscheinlich beweiset. Der Heiland vergleicht nun einen solchen ärgernden Menschen mit einem Gliede des Leibes aus keiner andern Ursache, als theils weil diejenigen am ersten Aergerniß geben und zur Sünde verleiten können, welche uns so genau angehen, und mit uns so genau natürlich vereiniget sind, als unser Auge, Hand oder Fuß; theils weil gemeinlich die schweresten Aergernisse und gefährlichsten Versuchungen von denenjenigen herkommen, die uns so nöthig und unentbehrlich zum menschlichen Leben, zu unserer Bequemlichkeit, Vortheil und Nutzen sind, als unser eigener Leib, und die wir derowegen als uns selbst heftig lieben. Die orientalische Art, sich mit dergleichen verblümeten Sprüchwörtern auszudrücken, wird diejenigen entschuldigen, was uns, die wir in den Abendländern nicht so verblümet zu reden pflegen, hart vorkommen dürfte. Dieses nun voraus gesetzt, so ist die aus ihrem sprüchwörtlichen Ausdrucke ausgewickelte Bedeutung und Absicht der Worte Jesu diese: wenn man auch von solchen Personen geärgert, zur Sünde gereizet, und veranlaßet werde, welche uns so lieb als unser eignen Leib und Leben sind, dergleichen Aeltern, Ehegatten, Kinder, Freunde, Patrone u. s. w. sind, ohne die man nicht leben zu können meyne; so solle man sich doch ihres Umgangs, Gemeinschaft, und Vertrauens lieber mit Gewalt entreißen, und sich ihnen entziehen, als durch längern vertrauten Umgang in die Gefahr gerathen, mit ihnen und in ihrer sündlichen und vertraulichen Gemeinschaft in die Hölle geworfen zu werden. Das werde freylich so schmerzlich fallen, als wenn man sich ein Glied vom Leibe ablösete: allein es sey besser, diesen Schmerzen, Schmach und daraus folgende Verachtung und Verfolgung in die Welt ertragen, als dorten die ewige Pein. Wer die damaligen Umstände der Jünger Jesu erwäget, wo Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester u. s. w. sich in die Wette bemüheten, die Jünger von der Nachfolge Jesu abzuhalten, Matth. 19, 29. und zur Feindschaft wider ihn zu verführen, dem wird diese Erklärung sehr deutlich seyn. Daß alle andere Auslegungen, welche man sonst hier zu geben pfleget, wie man

ten zu werden. 10. **Sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet: denn ich sage euch, daß ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters sehen, der** in

v. 10. Mt. 34. 8.

W. 10. Sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen ic. Das ist, einen von denen Kleinen, die an Christum glauben: denn unser Herr wendet sich zu seinen Jüngern, die sich mit einander gestritten hatten, wer der Größte im Himmelreiche seyn würde. Daher er sie vor einer solchen Beschaffenheit des Geistes und vor der Sünde, ihre Mitschüler neben sich zu verachten, warnet. ⁵⁴²⁾ Gill. Bey dem folgenden,

Denn ich sage euch, daß ihre Engel in den Himmeln ic. Die Worte in den Himmeln werden von der syrischen und persischen Uebersetzung ausgelassen: vielleicht weil man sie für überflüssig angesehen hat, da sie noch nachher folgen. Allein sie schicken sich inzwischen doch sehr wohl: man mag sie nun entweder als eine Beschreibung der Engel, die hier ihre Wohnung haben, zum Unterschiede von den bösen Engeln, die von dannen verstoßen sind, annehmen; oder sie als eine Anweisung des Ortes, wo sie das Angesicht Gottes sehen, betrachten. Diese aber heißen ihre Engel: die Engel der Kleinen, die an Christum glauben; Engel, welche zu derselben Nutzen dienstbare Geister sind. Einige haben hieraus geschlossen, daß ein jeder frommer Mensch einen besondern Schutzengel habe: allein das folget nicht nothwendig aus diesen Worten, sondern nur so viel, daß allein von den Engeln Gutes wiederfare. Es scheint in der That die Meynung der Juden gewesen zu seyn, daß nicht allein Engel über gewisse Völker gesetzt wären, sondern sie auch über besondere Personen die Aufsicht hätten. So reden sie von einem Engel, der über Abraham war l). Nach wollen sie einem Engel nicht zweyerley Bedienungen, oder zweien Engeln eine und eben dieselbe Bedienung zugesetzen m): sondern glauben, ein jeder habe sein beson-

deres Amt, Person und Werk. ⁵⁴³⁾ „Die Erklärung des Hieronymus über die gegenwärtigen Worte ist diese: Groß ist die Würde dieser Kleinen: da ein jeder von ihnen, von seiner Geburt an, einen Engel hat, der ihn bewahret. Und dieß ist die Meynung vieler Kirchenväter gewesen; gleichwie Hieronymus es von allen Seeulen geglaubt hat: andere aber sagen, es sey bloß ein Vorrecht der Gerechten; wie man im Petavius ⁵⁴⁴⁾ sehen kann. Allein wir sehen nicht, daß eine von diesen beyden Meynungen in der Schrift Grund habe. Es ist gewiß, daß Christus in dieser Stelle nicht saget, ihr Engel, sondern ihre Engel sehen das Angesicht Gottes: und er saget nicht, daß diese Engel zu einem jeden insbesondere, sondern nur, daß sie zu diesen Kleinen gehören; auch nicht, daß sie allenthalben auf dieselben Acht haben, sondern daß sie vor dem Angesichte Gottes stehen und seine Befehle zu empfangen bereit sind, um ihnen entweder in ihren Nothen beyzustehen, oder diejenigen, von denen sie beleidiget werden, zu strafen. Gill, Whitby.

l) T. Bab. Sanhedrin, fol. 96. 1. m) Besehsit Rabba S. 10. fol. 44. 4.

Die Worte: **Sie sehen allezeit das Angesicht meines Vaters ic.** sind nicht sowol von ihrer verständigen Erkenntniß des göttlichen Wesens, dem Anschauen der Herrlichkeit seiner Natur, seines Wesens, und seiner Vollkommenheiten, als von ihrem Dienste und von ihrer Aufwartung, damit sie seine Befehle empfangen mögen, zu verstehen. ⁵⁴⁵⁾ Und die Art zu schließen, die unser Heiland gebraucht, ist diese, daß, da so vortreffliche Geschöpfe, als die Engel im Himmel, welche beständig der Gnade genießen, in der Gegenwart des himmlischen Vaters von Christo zu seyn, und mit einem so ansehnlichen Posten, allezeit als seine

dafür hält, die Stelle im c. 5. sey mit dieser einerley, gezwungen seyn, und sich mit dem Zusammenhange dieser Stelle nicht reimen lassen wollen, das hat der sel. Herr Cansler Mosheim, in der christl. Sittenlehre, IV. B. Bl. 418. u. f. f. deutlich dargethan, und dieser Erklärung nach seiner vortrefflichen Einsicht ein helles Licht angezündet. Auch der Herr Dr. Zeumann erkläret diese Stelle auf diese Weise pag. 244.

(542) Man wiederhole hier die 352. und 353te Anmerk.

(543) Nach den jüdischen Träumen ist über ein jedes Ding, das in der Welt ist, ein Engel gesetzt, und alle Berrichtungen sind unter ihnen ausgetheilet. Die Stellen der jüdischen Lehrer hievon stehen beym Eisenmenger entdeckten Judenth. P. II. c. 7. p. 376. seqq.

(544) Man vergleiche damit Spencer zu Origenis Widerl. des Celsus, p. 82.

(545) Es ist nämlich eine orientalische Redensart, nach welcher diejenigen die vornehmsten Minister eines Königs sind, die vor ihm stehen, ihn täglich sehen und ihn bedienen, 2 Kön. 25, 19. Esth. 1, 14. Denn die morgenländischen Könige ließen sich selten sehen. Es scheint demnach Christus hier eine besondere Ordnung der vornehmsten Engel anzuzeigen; dieses war bey den Juden eine angenommene Lehre, und sie ließen deswegen einen der vornehmsten Fürsten der Engel den Michael, מִיכָאֵל den Fürsten des An-

in den Himmeln ist. **11.** Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, selig zu machen, was verloren war. **12.** Was dünket euch, wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eines von denselben verirret wäre, wird er nicht die neun und neunzig lassen,

v. 11. Luc. 19, 10. v. 12. Luc. 15, 3.

seine Diener vor ihm zu stehen, beehret werden, da solche Geschöpfe die Beschirmer dieser Kleinen sind, zu ihrer Sicherheit gebraucht werden und Sorge für sie tragen, man sie nicht verachten müsse: überdies, da die Engel, welche die Aussicht über sie haben, so nahe bey dem göttlichen Throne sind, müsse das billig einem jeden eine Furcht einflößen, ihnen einigtes Leid zu thun; weil dieselben bereit sind, Beschuldigungen und Klagen darüber zu führen, und so bald ihnen die Freyheit dazu gegeben wird, die Macht haben, schwere Gerichte über die Menschen zu bringen. Diese Beschreibung der Engel kommt mit demjenigen überein, was die Juden davon sagen: insonderheit von dem vornehmsten derselben. Michael, sagen sie n), ist der vornehmste von den Oberfürsten, die das Angesicht des Königes, das ist, den König der Könige, den Herrn der Heerschaaren, sehen. Suriel, welches bey ihnen ein anderer Name von einem Engel ist, heißt o) der Fürst der Angesichter, der allezeit in der Gegenwart Gottes, und wie die Anmerkung sagt, ein Engel ist, welcher würdig geachtet wird, vor dem Könige zu erscheinen. Gill. Euer himmlischer Vater hat diese Kleinen so lieb, daß er seinen Engeln besondern Befehl giebt, Achtung auf sie zu haben. Und weil sie bey Gott so werth geachtet werden, daß er gewissen Engeln gebietet, über sie zu wachen und ihnen zu Dienste zu stehen, auch die Vornehmsten von den Engeln dieß gerne thun: so sieht man daraus, daß niemand sie verachten dürfe. **Po-
lus, Wels, Doddridge.**

n) Iacchiades in Dan. 10, 23.
fol. 51. 2.

o) T. Bab. Berachoth,

11. Denn der Sohn des Menschen 12. Dieß ist noch ein anderer und kräftiger Grund warum diese Kleinen nicht verachtet werden müssen: weil Christus, der hier durch des Menschen Sohn verstanden wird, in die Welt gekommen war, dieselben selig zu machen, die in Adam verloren waren, und sich selbst durch ihre Uebertretungen ins Verderben gestürzt hatten. Denn achtete Gott diese Kleinen so werth, daß er seinen Sohn sandte, ihnen die ewige Seligkeit zu erwerben, da sie in einem Zustande waren, worinn sie hätten verloren gehen müssen; und hatte Christus so große Liebe für sie, daß er in die Welt kam, und allerley Ungemach, Leiden und den Tod für sie, die nicht nur klein, sondern verloren waren, ausstand; und das, um für sie Gerechtigkeit und Leben zu erwerben, und sie ewig glücklich zu machen: so mußten und sollten sie billig weit über die Verachtung aller Menschen erhaben seyn; und nie-

mand sollte sich unterstehen, sie zu verschmähen, oder auf einige Weise zu beleidigen; man sehe Röm. 14, 15. 1 Cor. 8, 11. **Beza** merket an, daß dieser ganze Vers in einigen Abschriften nicht gelesen wird: allein in andern Abschriften sowol, als in allen morgenländischen Uebersetzungen und in dem hebräischen Evangelio des Münsterers wird er gefunden; er kann auch nicht ausgelassen werden, weil das folgende Gleichniß, welches denselben erklärt, ihn erfordert. **Gill, Doddridge.**

12. Was dünket euch. Was ist eure Meynung hierüber? Wie kommt euch eine solche Sache vor? Christus beruft sich hier auf seine Jünger, macht sie selbst zu Richtern über den Fall und erklärt ihn durch ein gemeines Beispiel. Durch die Worte:

Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte: wird ein solcher Mensch verstanden, der Eigenthümer davon ist: kein Diebthling, der nur die Aussicht über die Schafe hat, und dem sie nicht zugehören. Hundert Schafe scheinen eine Zahl von einer Heerde zu seyn: oder die Heerden von Schafen, werden vielleicht nach hunderten vertheilet. Das Verirren, wovon ferner geredet wird, trägt sich bey Schafen sehr leicht zu: man sehe Ps. 119, 176. Jes. 53, 6. **Gill.**

Wird er nicht die neun und neunzig lassen. Die nicht verirret wird: man pfeget es so zu machen. Mit den Bergen wird hier auf die Gebirge von Israel gezeilet, wo Weiden für Schafe waren, Ezech. 34, 13. 14. und wo die Schafe von einem Berge zum andern laufen konnten, Jer. 50, 6. daher man sie da selbst suchen und ihnen nachgehen mußte. Allein die gemeine lateinische Uebersetzung verbindet die Worte in oder auf die Berge mit dem Vorhergehenden und liest, wird er nicht die neun und neunzig auf den Bergen lassen? Und eben so lesen alle morgenländische Uebersetzungen, und auch Theophylactus. Das Verirrte suchen: So ist man unter den Menschen zu thun gewohnt. Dieß Gleichniß nun kann erstlich als eine Erklärung von der im vorhergehenden Verse gemeldeten Zukunft des Menschen Sohnes in die Welt, seine verlorenen Schafe, die verlorenen Schafe vom Hause Israels, die Kleinen die an ihn glaubten, und bey den Juden verachtet wurden, zu suchen und selig zu machen, angesehen werden. In dem Falle aber müssen wir durch die neun und neunzig nicht die Engel verstehen, die niemals verirret sind, niemals gesündigt, sondern ihren ersten Stand bewahret haben, die Christus in den höchsten Himmeln, auf den Bergen der Ewigkeit liess,
als

lassen, und, indem er auf die Berge hingehet, das verlorne suchen? 13. Und wenn es

als er das Fleisch annahm und auf die Welt kam, die Menschen zu erlösen: denn diese kommen niemals unter dem Namen der Schafe vor; sie sind auch nicht von gleicher Natur mit dem einen, das verirret war und gesucht wurde; eben so wenig ist ihre Anzahl in Absicht auf die Menschen wie neun und neunzig zu einem, wenigstens kann das mit seiner Gewißheit angenommen werden; auch wurden sie nicht von Christo verlassen, als er auf die Welt kam, denn ein ganzes Heer derselben stieg bey seiner Geburt hernieder und sang Gott Lob. Es werden dadurch auch nicht die Heiligen im Himmel verstanden, deren Zustand sicher ist: denn von denselben kann nicht, wie im folgenden Verse, gesagt werden, daß sie nicht verirret wären; indem sie eben sowol, als die andern, wie verlorne Schafe verirret gewesen, und durch den Heiland aufgesuchet und zu rechte gebracht sind. Viel eher scheint dadurch der Körper des jüdischen Volkes, fast der größte Theil desselben, die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche den Messias verwarfen und diejenigen, die an ihn glaubten, verachteten, verstanden zu seyn. Diese giengen in Schafskleidern, waren von der Heerde des Hauses Israels, von dem Schafstalle der Juden, und, in Absicht auf die Ueberbleibsel unter ihnen nach der Wahl der Gnaden, wie neun und neunzig zu einem; diese wurden von Christo verlassen und von ihm, in Vergleichung mit den Kleinen, den verlorenen Schafen vom Hause Israels die er kam selig zu machen, nicht geachtet; diese ließ er auf den Bergen, auf den dürren Weiden von Si-

nai, daß sie von ihren eigenen Werken und Verdiensten graseten ⁵⁴⁶): oder noch lieber, er gieng auf die Berge, oder kam laufend und springend auf dieselben, Hohel. 2, 8. indem er ihnen entgegen kam und alle Schwierigkeiten, selig zu werden für sein Volk wegnahm. Dahin gehörte, daß er in der Gleichheit des sündigen Fleisches erschien; daß er das Elend und die Plagen seines Volkes wegnahm; daß er dem Gesetze gehorsamete; daß er ihre Sünden trug und einen verfluchten Tod litte, um für diese Auserwählten, die durch das eine und verirrete Schaf bezeichnet werden, die Seligkeit zu erwerben: diese aber hatten sich von Gott, von seinem Gesetze, von ihren Pflichten, von seinem Wege zu dem Wege der Sünden, der eigenen Wahl und des eigenen Wohlgefallens, verirret. Oder es ist zweyten die Absicht dieses Gleichnisses, die große Fürsorge Gottes für diejenigen, die an Christum glauben, so geringe sie auch seyn mögen, anzuzeigen, als die er nicht gärgert haben will, und für die er besondere Sorge trägt, daß sie nicht verloren gehen: gleichwie ein Eigenthümer einer Heerde von Schafen sich mehr um eins, das verirret ist, als um die andern neun und neunzig, die zurückgeblieben sind, bekümmert. Gill.

B. 13. Und wenn es geschicht, daß er 10. Das Finden ist bey einem Schäfer eine ungewisse Sache: aber bey Christo nicht, der gewiß alle diejenigen findet, denen er nachgeht und die er suchet ⁵⁴⁷). Es heißt ferner:

Sür

(546) Hier wird abermals durch die ohne Grund der Schrift behauptete Lehre, daß Christus nur gekommen sey, die vorher ausersehenen und unbedingt Auserwählten zu suchen und selig zu machen, welcher der vorhergehende 1ste Vers so deutlich widerspricht, das Gleichniß des Heilandes sowol wider die Absicht seiner Rede, als wider die Wahrheit der Geschichte unrichtig ausgeleget. Das erste war, zu zeigen, daß dem Heilande, als dem Seligmacher und Erretter der Menschen, so viel an einer einzigen Seele eines Kleinen gelegen sey, daß, wenn er viele gewonnene und auf der guten und richtigen Weide des Evangelii sich befindende Seelen zu hüten hätte, er dieselbe der Aufsicht seines Vaters überlassen, und hingehen würde, eine verlorne Seele zu suchen. Es ist demnach nur eine Vergleichung, die Hochachtung einer verlorenen Seele, bey Christo anzuzeigen, und über diesen Grund des Gleichnisses muß man die Erklärung nicht erstrecken oder ausdehnen, wenn man nicht der Rede des Heilandes etwas andichten will, an das er nicht gedacht hat. Das andere betreffend, so ist aus Matth. 23, 33. 37. und des Heilandes daselbst aufgezeichneten Worten selbst, wie aus der ganzen evangelischen Geschichte unlängbar, daß er bis an sein Leiden, ja durch seine Apostel auch nach denselben, Apostlg. 13, 46. auch diejenigen gesucht habe, und ihnen nachgegangen sey, welche ihn verworfen haben. Es kann demnach nicht gesagt werden, daß Jesus nur dem Ueberbleibsel unter den Juden nach der Wahl der Gnaden nachgegangen, und die Pharisäer und Schriftgelehrten verlassen, und sie in Absicht auf ihre Befehrung nicht geachtet habe. Denn auch diese gehörten unter die Verlorenen, welche er zu suchen gekommen war, ob sie gleich ihn nicht annahmen, Joh. 1, 11. Matth. 23, 37. Es schickt sich auch diese ganze Erklärung nicht zu der Verfassung dieses Gleichnisses, als welches nicht Verirrete unter den neun und neunzig versteht.

(547) Auch dieses ist ein aus der Schrift unerweislicher Satz, welcher zur Behauptung einer unüberwindlichen Gnade ohne Grund angenommen wird. Warum hat denn Christus das Jerusalem, das er wie eine Henne zu sich versammeln wollen, nicht finden können? War nicht ihre Widerseßlichkeit Schuld, Matth. 23, 37. Apostlg. 7, 51. Von des Heilandes unbedingten Macht, ist hier die Rede nicht, sondern von seinem auf

es geschicht, daß er dasselbe findet: fürwahr, ich sage euch, daß er sich über dasselbe mehr freuet, als über die neun und neunzig, die nicht verirret gewesen sind. 14. Also ist es nicht der Wille eures Vaters, der in den Himmeln ist, daß einer von diesen Kleinen ver-

Fürwahr, ich sage euch, daß er sich über daselbe mehr freuet. Nämlich über das Schaf, welches er gefunden hat, und dessen Verlust ihm sehr zu Herzen gegangen. Gill.

Als über die neun und neunzig, die nicht verirret gewesen sind. Das ist, die nicht verirret zu seyn schienen, die äußerlich vor den Menschen gerecht und nach ihren eigenen Gedanken wie die neun und neunzig Gerechten waren, welche die Bekehrung nicht nöthig hatten, Luc. 15, 7. Eben dieß Gleichniß wird auch Luc. 10, 3. 4. 5. 6. gefunden; und weil es daselbst ausführlicher und zugleich mit andern Gleichnissen von derselben Natur vorgestellt wird: so werde ich die fernere Erwägung bis dahin verschieben und nur anmerken, daß dieß Gleichniß nach meiner Meynung zweymal und bey zweyen besondern Gelegenheiten, gesprochen ist, einmal, wie hier, in seinem Gespräche von den Mergernissen und bey Meldung seiner Zukunft in die Welt, verlorne Sünder selig zu machen; hernach; wie dort, zu einer andern Zeit, da die Pharisäer sich ärgerten, daß er die Sünder annahm und mit ihnen aß. Gill.

B. 14. Also ist es nicht der Wille ꝛc. Dieß ist die Anwendung des Gleichnisses auf das gegenwärtige Vorhaben, und das Vornehmste, was hierher gehörte. Christus merket erstlich an, damit er einen jeden abschrecke, einen seiner Jünger ⁵⁴⁸⁾, selbst den geringsten zu ärgern, daß sie Engel haben, welche auf sie Achtung geben, welche beständig in der Gegenwart Gottes sind; hiernächst erinnert er, daß er selbst in der menschlichen Natur gekommen sey, eine Ursache der Seligkeit für solche zu seyn: **alsdenn steigt er endlich auf zu dem freymüthigen Willen seines Vaters und ihres Vaters, dem Ursprunge und der Versicherung ihrer Seligkeit, dessen Wille es nicht war ꝛc.** Diese Kleinen sind die Kleinen, welche an Christum glauben. In Ansehung derselben ist der göttliche

fein auf die Uebereinstimmung der göttlichen Eigenschaften sich gründenden Mittleramte, und der darinnen festgestellten Ordnung.

(548) Man muß hinzusetzen: sonderlich unter den Kleinen oder Kindern, wie oben schon erwiesen worden ist, s. die 534ste Anmerkung.

(549) Man kann hier die 271ste und 273ste Anmerkung zu Mathe ziehen, und sonderlich diese Erklärung aus 2 Petr. 3, 9. prüfen, wo der Apostel ausdrücklich diesen Gnadenwillen Gottes, daß kein einiger verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, allgemein macht, und nicht auf eine gewisse Zahl unbedingt und freiwillig erwählter Seelen, sondern auf alle Menschen, auch die Spötter, die nach ihren Lüssen wandeln, welche, da sie der Herr erkaufet hat, damit sie nicht verloren werden, dennoch über sich ein schnell Verdammniß führen, 2 Petr. 2, 1. erstrecket. Nimmt man die dazu von Gott nach seinem vorhergehenden allgemeinen Gnadenwillen gemachte Heilsordnung an, und suchet in Jesu Christo dem Verderben zu entinnen, bleibt auch darinnen bis an das Ende getreu, so ist nach seinem nachfolgenden Willen beschloffen, daß ein solcher Gläubiger nicht soll verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

Wille des Befehls, daß ihnen keine Mergernisse, wodurch sie fallen möchten, gegeben werden sollen; und sein unveränderlicher Wille des Vornehmens, oder sein unveränderlicher Beschluß, daß nicht einer derselben, auch nicht der geringste, verloren gehe; welchem Willen zu Folge er sie in seinem Sohne erwählet, in denselben Händen gestellet, in seinem Bunde befestiget hat, und, da er sie durch Christum erkaufet und durch seine Gnade gerufen, sie durch seine Kraft unter dem Glauben zur Seligkeit bewahret ⁵⁴⁹⁾. Es ist merkwürdig, daß, wenn unser Heiland v. 10. von der Glückseligkeit der Engel und der Ehre, welche die Kleinen genossen, solche Beschirmen zu haben, redet, er dieselben, um die Sache desto herrlicher zu beschreiben, als in der Gegenwart seines Vaters, der in den Himmeln ist, vorstellet, hier aber, da er die ungemeyne Liebe und Gnade Gottes in dem Vornehmen seines Herzens und der Ausföhrung seines Willens, sie zu behalten, anzeigt, daer gen saget, **euer Vater, der in den Himmeln ist:** und das deswegen, damit er sie desto leichter bewegen möchte, es zu glauben, weil sie in einer so nahen Beziehung auf ihn stünden, wie Kinder mit ihrem Vater; dem daher ihre Behaltung unendlich mehr zu Herzen gieng, als einem Eigenthümer von Schafen eins, das verloren wäre. Die arabischen und äthiopischen Uebersetzungen lesen zwar, **mein Vater:** aber ohne Grund; wegen der Redensart, **der Wille eures Vaters,** wie in der Grundsprache steht; man sehe die Anmerkung über Cap. 11, 26. Gill. Der Verstand dieses ganzen Verses ist: eben so, menschlicher Weise zu sprechen, ist euer himmlischer Vater über seine Schafe, die durch gefährliche Verzögerungen, Versuchungen und Verleitungen zerstreuet waren, bekümmert, und freuet sich über dieselben, wenn er sie zurück gebracht hat, mehr, als über die Behaltung derer, die niemals verirret waren, nachdem er sie zu seinem Schafstalle gebracht hatte: denn es ist

fein

verloren gehe.
 bestrafe ihn zwischen dir und ihm alleine: wenn er dich höret, so hast du deinen Bruder gewonnen.

15. Aber wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat, gehe hin und bestrafe ihn zwischen dir und ihm alleine: wenn er dich höret, so hast du deinen Bruder gewonnen.
 16. Aber wenn er dich nicht höret, so nimm noch einen oder zween mit dir:
 v. 15. 3 Mos. 19, 17. Sprüchw. 17, 10. Luc. 17, 3. Jac. 5, 19, 20.

sein Vorsatz und Wohlgefallen, daß keiner von den geringsten derselben verloren gehen soll, sondern daß sie alle in der That selig werden; und sein gebietender Wille, daß ihr nichts thut, was sie auf dem Wege zum Himmel verzögern oder hindern kann, sondern, so viel an euch ist, alles beytraget, ihnen zur Seligkeit behülflich und beförderlich zu seyn. Guyse.

B. 15. Aber wenn dein Bruder 2c. Weil zur Besserung deiner schwachen Brüder ⁵⁵⁰) oft einige Ermahnung nöthig seyn wird: so will ich dir diese Regel geben, welche von großem Nutzen seyn wird, wenn beträchtliche Gesellschaften unter euch aufgerichtet seyn werden. Wenn du nämlich erfährst, daß dein Bruder eines Versehens schuldig ist, und wider dich gesündigt hat: so gehe hin und bestrafe ihn auf eine überzeugende Weise, aber mit so vieler Sanftmuth, als du kannst; und damit er es desto weniger übel aufnehme, laß es zwischen dir und ihm alleine geschehen. Höret er dich nun, wie seine Pflicht erfordert: so ist es gut; denn hast du deinen Bruder gewonnen, und die Freundschaft zwischen dir und ihm wird aller Wahrscheinlichkeit nach, auf diesen Beweis deiner aufrichtigen Geneigtheit einen viel festern Grund haben, als jemals vorher. Doddridge. Dieß wird gesagt, um zu zeigen, daß, gleich wie an der einen Seite, wenn jemand von denen, die an Christum glauben, eine Missethat wider seinen Nebenbrüder begehen möchte, einer solchen Sünde nicht, etwa aus Furcht ihn zu ärgern, durch die Finger zu sehen ist, indem dasjenige, was Christus vorher gesagt hat, nicht so verstanden werden muß ⁵⁵¹). Als wenn er alle besondere und öffentliche Bestrafungen hätte verhindern wollen, also an der andern Seite ein solcher auch nicht verachtet, mit ihm nicht übel gehandelt oder ihm mit gleicher Verleumdung vergolten werden, sondern eine gelinde und freundschaftliche Ermahnung an ihn geschehen müsse. Es wird aber dieß nicht zu den Aposteln, als solchen, sondern als Gläu-

bigen in Christo gesprochen, und geht einen jeglichen an, der mit einem andern in der Beziehung eines Bruders oder eines Mitgliedes der gemeinschaftlichen Kirche steht; und auch einen solchen nur allein: denn mit denen, die draußen sind, haben sie nichts zu thun, und mit denselben kann diese Art zu handeln nicht beobachtet werden ⁵⁵²). Diese Regel hat ihr Absehen auf Sünden, die von dem einen Bruder wider den andern begangen werden, oder die nicht allgemein und nur einem, oder einigen wenigen bekannt sind. Gill.

Gehe hin und bestrafe ihn 2c. Ist so viel, als, warte nicht erst, bis er zu dir kömmt, wenn er gleich der angreifende Theil ist, sein Vergehen zu bekennen, Neue darüber zu bezeugen, und um Vergebung zu bitten: sondern gehe zu ihm, und stelle ihm seine Sünde vor; jedoch vergrößere dieselbe nicht und bestrafe ihn nicht mit Härte, sondern auf eine gelinde Weise; thue das in geheim und laß niemand dabey seyn, oder gib es niemanden zu erkennen. Gill.

Wenn er dich höret. Ist so viel, als, wenn er dich mit Geduld anhört, deine Bestrafung wohl aufnimmt, seine Verleumdung erkennt, sein Leidwesen darüber bezeuget, und bittet, daß sie entschuldiget und vergeben werden möge. Gill.

So hast du deinen Bruder gewonnen. Bedeutet, ihn von seinen irrigen Wegen zu rechte gebracht, ihn zu seiner Pflicht zurückgeführt und seine Freundschaft befestiget: alsdenn muß davon nicht mehr, weder gegen ihn, noch gegen einen andern, noch auch gegen die Gemeine, gesprochen werden. Gill.

B. 16. Aber wenn er dich nicht höret 2c. Wenn er entweder die Sache läugnet, hemäntelt und sich entschuldiget, oder sich verteidiget, oder endlich hartnäckig und unverbesserlich ist, zornig wird und bösen Bescheid giebt. Gill.

So nimm noch einen oder zween mit dir. Glieder der Kirche und Männer von gutem Ruf, die entweder etwas von der Sache wissen, und also das-

(550) Nach dem Zusammenhange der Rede des Heilandes ist dieser Vers die zweyte Abtheilung derselben, in welcher er nun denjenigen ihre Pflicht vorschreibt, an welchen sich der Nächste durch Aergerniß versündigt hat. Er setzt nämlich ärgern und bessern einander entgegen, und zeigt die Weise, wie man ein ärgernes Glied, das man nicht zurechte bringen kann, endlich abhauen, das ist, seines Umgangs sich entziehen müsse.

(551) Es scheint die Zweydeutigkeit des Wortes Aergerniß habe dem Heilande Gelegenheit gegeben, die Stufen der Bestrafung anzuweisen. Denn einen ärgern heißt auch bisweilen, einem mit einem gegebenen Anstoße einen Verdruß und Widerwillen machen, wie schon oben in der 8ten Anmerkung erinnert worden ist.

(552) Indessen da alle Menschen wegen der Schöpfung untereinander Brüder sind, wo keiner den andern verachten soll, Mal. 2, 10. so wird hiemit die Pflicht der Zurechtbringung auch eines Ungläubigen oder Irrgläubigen nicht verworfen, als welche Liebe zum Grunde, Wahrheit zur Richtschnur, und Klugheit in den Stufen der Bestrafung zum Leitfaden haben muß: ob gleich hier eigentlich von der brüderlichen Bestrafung in einerley Gemeine die Rede ist.

dir: auf daß in dem Munde zween oder dreyer Zeugen alles Wort bestehe. 17. Und wenn er
v. 16. 4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 17, 6. e. 19, 15. Joh. 8, 17. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28. dens

dasjenige, was beygebracht wird, den andern zur Ueberzeugung und zum Bekenntnisse zu bringen, durch ihr Zeugniß befestigen können, oder, wenn sie auch das nicht thun, dennoch, welches vielmehr der Verstand zu seyn scheint, durch Anhörung desjenigen, was von beyden Seiten gesagt wird, urtheilen mögen, was die Wahrheit sey, und sich in der Ermahnung mit den Beleidigten verbinden, damit dieselbe bestmehrer Kraft und Wirkung habe. Gilt.

Auf daß in dem Munde zween oder dreyer Zeugen ic. Sind Worte, die auf 5 Mos. 19, 25. ihr Absehen haben. Dieß aber ward befohlen; damit, wenn die Sache nachher vor die ganze Gemeinde gebracht wurde, diese Zeugen im Stande seyn möchten, die Wahrheit des Falls zu bezeugen und zu berichten, wie darinn verfahren wäre, und was dieß für Wirkung gehabt hätte, auf daß die Dinge, wenn sie so verbreitet wären, sich klar zeigten. Diese ganze Sache kömmt mit den Regeln und Gewohnheiten der Juden überein und gründet sich auf das Gesetz 3 Mos. 19, 17. worauf sie Regeln gemacht haben, die der gegenwärtigen ebenfalls sehr gleichen. Sie sagen p), „derjenige, welcher an seinem Freunde etwas sieht, das sich nicht geziemet, muß ihn bestrafen.“ Das wird anderswo weitläufiger ausgedrückt q), „derjenige, welcher seinen Freund auf einem Wege wandeln sieht, der nicht gut ist, ist verpflichtet; ihn zu bestrafen, so gar ein Schüler seinen Meister: und dieß soll er zu seinem Besten thun, und um ihn zu dem zukünftigen oder ewigen Leben zu bringen. Wenn derselbe es nun von ihm annimmt; so ist es gut: wo aber nicht, so muß er ihn wieder zum zweyten und drittenmal bestrafen; und das muß er so zu verschiedenenmalen thun, ob er ihn hören möchte, oder bis er ihn höre.“ Alles wird von einem ihrer besten Schriftsteller in wenigen Worten, und mit der hier von Christo gegebenen Regel sehr übereinstimmend vorgetragen r), „demjenigen, welcher seinen Bruder sündigen, oder auf einem Wege, der nicht gut ist, wandeln sieht, wird befohlen, ihn wieder auf den guten Weg zurückzubringen, und ihm zu erkennen zu geben, daß er durch seine böse Werke wider sich selbst sündige; gleichwie gesagt wird, du sollst deinen Nächsten sorgfältig bestrafen: derjenige, welcher seinen Freund entweder über Dinge zwischen ihm und sich selbst, oder über Dinge zwischen ihm und Gott bestrafet, muß ihn zwischen ihm und sich bestrafen, gelinde und mit lieblichen Worten zu ihm sprechen und ihm begreiflich machen, daß er nicht anders, als zu seinem Besten, zu ihm spreche, und um ihn zu dem ewigen Leben zu bringen; und wenn er es von ihm annimmt, ist es gut; wo aber nicht, muß er ihn zum zweyten und drit-

tenmale bestrafen; und so muß jemand mit Bestrafen anhalten, bis der Sünder ihn schlägt und sagt, „ich will nicht hören.“ Buxtorf hat eine Stelle aus einem von ihren Schriftstellern s) beygebracht, die beynahe mit der hier gegebenen Vorschrift des Heilandes von gleichen Ausdrücken ist. „Der weise Mann sagt, wenn dein Freund dir einiges Unrecht thut, bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein: wenn er dich höret, hast du ihn schon gewonnen, wo er dich aber nicht höret, sprich zu ihm in Gegenwart von noch einem oder zween, damit diese die Sache hören; und wenn er denn auch nicht höret, so halte ihn für eine Person von keiner Würde.“ Man sollte leicht gedenken, daß er durch den weisen Mann Christum verstände: wenn man nicht wüßte, daß die Juden einen so unverfönllichen Haß wider ihn trügen. Eben der gemeldete Buxtorf hat auch noch die folgende Stelle aus eben dem Schriftsteller angeführt t), welche gleichfalls zu unserm gegenwärtigen Falle dienen kann. „Ein Freund, der dir deine Gebrechen zwischen ihm und dir vor Augen stellet, wenn er dir begegnet, ist besser für dich, als ein Freund, der, wenn er dir begegnet, dir ein Stück Goldes giebt.“ Gilt.

p) T. Bab. Berachot fol. 31. r. 2. q) Moses Korzenis Mitzvoth Torä pr. Affirm. 11. r) Maimon. Hilch. Depot, c. 6. §. 7. s) Mischar happeninim apud Buxtorf. florileg. Heb. p. 297. t) Am angef. Dritte.

B. 17. Und wenn er denselben kein Gehör giebt. Wenn er den einen oder die zween nebst dem Beleidigten nicht höret; wenn er auf das, was sie zu ihm sagen, nicht achtet, sondern steif und unbeweglich bleibt. Gilt.

So sage es der Gemeinde ic. Einige verstehen durch die Gemeinde das Volk, vor welchem es erlaubt war jemanden zu bestrafen, nachdem man ihm auf die vorhergehende geheime Art zugeredet hatte: andere, die bürgerliche Obrigkeit, oder das Sanhedrin, welches über Sachen zwischen dem einen und dem andern, entweder selbst oder durch Bevollmächtigte, urtheilte, und z. E. an Aeltern, wenn sie ihre Kinder und Hausgenossen nicht wohl versorgeten u), an Weiber die boshaft waren und ihre Männer zur Erbitterung reizten ic. x) Ermahnungen und Bestrafungen ergehen ließ; wiederum andere, die Prieester und Aufseher der christlichen Kirche; noch andere endlich, die christliche Kirche selbst, und so drückt es die äthiopische Uebersetzung aus, das Haus der Christen. Wider diese letzte Erklärung wird eingewendet, daß zu der Zeit noch keine christliche Kirche aufgerichtet gewesen sey. Allein was waren denn die zwölf Apostel des Lammes? Sie waren die große Versammlung und Kirche, in deren Mitte Christus seinem Vater Lob sang.

denselben kein Gehör giebt, so sage es der Gemeinde: und wenn er auch der Gemeinde kein

v. 17. 2 Thess. 3, 14.

Ge

sang. Und weil diese ganze Sache an sie gerichtet ist, und diese vortrefflichen Regeln ihnen gegeben werden, auch in dem folgenden Verse von ihnen, als von solchen, welche die Macht haben zu binden und zu lösen, gesprochen wird: so mag man mit Recht dafür halten, daß sie hier gemeynet seyn, und daß die Absicht Christi dahin gehe, sie zu unterrichten, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn einer den andern beleidigte; daß nämlich die Bestrafung erst in geheim, und wenn das keine Wirkung hätte, in Gegenwart von noch einem oder zweien geschehen sollte; wenn aber das auch keinen Eingang fände, es dem ganzen Körper hinterbracht werden müßte, welcher Art zu handeln alle Christen in allen Kirchen und zu allen Zeiten zu folgen hätten; ob hier gleich sonder Zweifel auf die jüdische Gewohnheit, jemand vor dem Volke zu bestrafen, oder eine besondere Sache, nachdem alle andere Mittel vergebens angebracht waren, vor das Sanhedrin zu bringen, angespielt wird. Gill. Diese Stelle ist eine von denen, welche leicht zu verstehen seyn würden, wenn sie nicht auf eine gelehrte Weise von denjenigen, denen daran gelegen war, verdunkelt wäre. Die alten englischen Ausgaben der Bibel von 1539 und 1541 übersetzen sie, sage es der Versammlung: und wie ich glaube, sehr eigentlich. Das Wort Kirche aber, welches ist in der englischen Uebersetzung steht, ist zum Unglücke ein Kunstwort geworden, woran nach den verschiedenen Arten der Menschen verschiedene Nebenbilder verknüpft sind. Allein im allgemeinen Verstande bedeutet es eine Versammlung oder eine gewisse Anzahl von Menschen, die zusammengerufen sind, es sey um welcher Ursache willen es wolle, wie sehr bekannt ist: man vergleiche Apostg. 19, 32. 39. Es wird im neuen Bunde durchgehends, wie sie hier, für eine besondere Versammlung gebraucht (Apostg. 14, 23. 1 Cor. 4, 17. c. 14, 23. c. 16, 19.) bisweilen aber wird es auch für den ganzen Körper der Christen genommen, weil sie endlich zu einem in der Gegenwart Christi, ihres Hauptes, versammelt werden sollen (2 Thess. 2, 1.) damit sie bey einander und mit ihm allezeit wohnen (1 Thess. 4, 17.). Man vergleiche Cap. 16, 18. Eph. 1, 22. c. 3, 10. c. 5, 24. Col. 1, 18. 24. Hier muß denn unstreitig eine solche Versammlung verstanden werden, deren Pflicht es war, auf eine solche Person, als wovon hier gesprochen wird, Achtung zu geben (man vergleiche 1 Cor. 5, 12. 13. 2 Thess. 3, 14. 15.) und nach deren Ermahnungen und Bestrafungen diese Person zu hören verpflichtet war. Und dieß kam auch mit dem Gebrauche und der Art zu verfahren bey den Juden überein (man sehe Gills vorhergehende Anmerkung). Doddridge. Die letzten Worte,

So sey er dir als der Heide u. Sind keine Vorschrift einer Ausschließung oder eines Bannes, die unter den Christen gebraucht werden sollte; und unter den Juden war gleicher Weise niemals eine Vorschrift dazu von dieser Art: auch konnten ja Heiden oder Zöllner, vornehmlich solche, die Heiden waren, nicht ausgeschlossen werden, da sie niemals zu der jüdischen Kirche gehört hatten. „Ein gottesfürchtiger Mensch, der ein Zolleinnehmer (oder ein Zolleinnehmer von Auflagen) wird, sageten sie erst, muß von der Gemeinschaft abgesondert werden; nachher aber sageten sie, daß sie ihn alle die Zeit über, da er ein Einnehmer von Auflagen wäre, von der Gemeinschaft ausschließen; allein wenn er von seiner Bedienung abläßt, siehe, denn ist er gleich wie ein gottesfürchtiger Mensch y.“ Über einer, der niemals zu einer gottseligen Gemeinschaft gehörte, konnte davon nicht verstoßen werden. Außerdem wird dieß hier nicht als eine Regel für die Kirche, sondern als ein Rath für den Beleidigten, wie er sich gegen den Beleidiger verhalten soll, vorgestellt. Nachdem dieser gewarnt, bestrafet und von der Kirche das Urtheil über ihn gefällt war, mochte er ihn ansehen, wie die Juden einen Menschen ansahen, der die geheime Bestrafung durch den Beleidigten selber, und diejenige, welche in Gegenwart von noch einem oder zweien geschehen war, nicht geachtet hatte: nämlich als einen unwürdigen Freund oder Nachbarn, als einen Heiden, womit die Juden weder gottesdienstlichen noch bürgerlichen Umgang hielten, und als einen Zöllner, oder wie das hebräische Evangelium Münsters liest כַּזְבִּי כַּזְבִּי, als einen offenbaren Sünder, gleich wie ein Zöllner so angesehen ward; weswegen beyde oft zusammengefüget werden, als mit welchen die Juden nicht essen noch einige freundschaftliche Gemeinschaft unterhalten durften. Diejenigen also, die in geheim ermahnet und öffentlich bestrafet waren, ohne daß es die gehörige Wirkung hatte, mußten gemieden, und die Freundschaft und Gemeinschaft mit ihnen abgebrochen werden. Gill. Der Verstand ist, du magst dich alsdenn gegen ihn, als gegen einen unheiligen Fremdling und Verächter des Gottesdienstes bezeigen: gleich wie die Juden alle Heiden so ansahen und ihren Umgang scheueten; man sehe Cap. 9, 10. Ges. der Gottessg. Du hast deine Pflicht alsdenn gethan, und hast die Freyheit, alle Freundschaft und Gemeinschaft mit ihm abzubrechen; denn es kömmt mir so vor, daß diese Worte Christi mehr für eine Zulassung, als für einen Befehl, anzunehmen sind. Lindsay. Wo ich nicht sehr irre: so kann die bekannte Stelle in dem Briefe an den Titus von den Ketzern (Cap. 3, 10.), welche erfordert, daß einer, der die Ruhe störet, oder den Glau-

u) Maimon. Hilchot ischot, c. 12. §. 14. x) Ibid. c. 14. §. 9. et Moles Kotzenis Mitzvot Torä, pr. neg. 51.

Gehör giebt, so sey er dir als der Heide und der Zöllner. 18. Fürwahr, sage ich

v. 17. Röm. 16, 17. 1 Cor. 5, 9. 2 Thess. 3, 14. 2 Job. 5, 10. v. 18. Matth. 16, 19. Job. 20, 23.

ben seiner Christenbrüder verkehret, zweymal ermahnet und alsdenn von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden soll, durch den gegenwärtigen Spruch vieles Licht bekommen. Wenn sich ein solcher Fall zuträgt, (sowol, als wenn ein Bruder, der beleidigt ist, eine rechtmäßige Ursache zur Klage hat,) muß ein jeder, den es angeht, so gut urtheilen, als er kann, und dabey bedenken, daß er von der Unparteylichkeit eines solchen Urtheils vor Christo Rechenschaft geben soll. Doddridge. Sowol der gegenwärtige, als die beyden vorhergehenden Verse, haben folgenden Verstand. Weil des Menschen Sohn gekommen ist, selig zu machen, was verloren war, v. 11. und Gott nicht will, daß einer von seinen Kleinen verloren gehe: so verfahren, wenn du jemand siehst, der in Gefahr ist, verloren zu gehen, oder der durch seine Sünden, die er wider dich begeht, gottlos wird, mit demselben auf die hier vorgeschriebene Weise, um ihn wieder zu recht zu bringen; und wenn das nicht gelingt, siehe ihn eben so an, wie ein Heide oder Zöllner bey den Juden angesehen wird. So erkläre ich diese Worte: weil Christus sich nicht enthielt, mit Zöllnern oder Heiden umzugehen, sondern sich beyden freundschaftlich bewies, um sie zu bekehren und davon nicht ab-

ließ, bis sich offenbar zeigte, daß sie nicht zu bessern waren; wie in diesem Falle der Bruder, nachdem er so oft ermahnet worden, ebenfalls für unverbesserlich und für einen Menschen, zu dessen Behaltung oder Rettung wir so wenig Hoffnung haben, als die Juden von Heiden und Zöllnern hatten, angesehen wird ⁵⁵³). „Die Römischgesinnten wollen hieraus die Unfehlbarkeit der catholischen Kirche und die endliche Entscheidung aller Lehren durch dieselbe beweisen und schließen deswegen auf folgende Art. Wenn derjenige, „der die Kirche nicht hören will, nach dem Urtheile „Wortes selbst für einen Zöllner oder einen Heiden gehalten werden muß, bloß weil er sie nicht höret; „und wenn Gott ihr Urtheil, das sie hier auf Erden „spricht, in dem Himmel befestigen will, gleichwie in „dem folgenden Verse gesagt wird: so kann die Kirche in keinem Stücke, das den Glauben betrifft, irren; weil es nicht seyn kann, daß Gott ihren Irrthum in irgend einer Sache billigen oder uns unter dieser Bedrohung auflegen sollte, sie zu hören. „Allein der Befehl, die Beleidigung unsers besondern Bruders zu erkennen zu geben, ist kein Gebot, es vor der catholischen Kirche in einer allgemeinen Kirchensammlung zu thun. Denn so hätte 1) diesem Befehle

(553) Diese Stelle der Worte des Heilandes zu erklären, haben sich die Ausleger viele Mühe gegeben, und das Recht der Kirche, öffentliche Sünder, wenn sie vorher nach gewissen Stufen mehrmalen verwarnet worden, von der Gemeinschaft derselben, und der von ihr verwalteten Eнадengüter auszuschließen, daraus herzuleiten. Man zieht hieher die Kirchenverordnungen des jüdischen Hannes, welche man bey dem Seldeno, de Synedriis, L. I. c. 7. p. m. 71. seqq. Vitringa de Synag. vet. L. III. P. I. c. 9. 10. und andern, sonderlich in des Herrn D. Carpyovs App. Antiqq. SS. L. V. c. 2. p. 554. aus den jüdischen Schriften ausgezeichnet findet. Es wird aber schwer, daraus den deutlichen Verstand dieser Worte zu bestimmen, weil es noch nicht ausgemacht und unmöglich gewiß zu bestimmen ist, was und wieviel davon zur Zeit Christi auf Erden und seiner Apostel üblich und eingeführt gewesen, oder was erst nach der Zerstörung des Tempels dazu gekommen sey. So macht auch die verschiedene Bedeutung des Wortes ἐκκλησία, sonderlich nachdem es ein kirchliches Wort geworden ist, viele Schwierigkeit, weil man die in der Kirche in den folgenden Zeiten eingeführte Kirchenzucht, aus dieser Stelle herzuleiten und zu beweisen sucht. Wie weit es angehe oder nicht, kann hier nicht untersucht werden, man kann aber nicht ohne Nutzen diejenige Abhandlung lesen und erwägen, welche zu dieser Stelle der Canstein. Harmonie p. 707. seqq. ist einverleibt worden. Nach dem buchstäblichen Verstande und der Absicht Jesu will diese Stelle so viel sagen: einen an uns sündigenden Bruder solle man erstlich allein, und sodann, wo dieses nicht hilft, in Gegenwart etlicher rechtschaffener Zeugen bestrafen, ermahnen und ohne Beschimpfung zu gewinnen suchen. Wo dieser nicht vergeb, so solle man es der Gemeine, das ist, derjenigen Versammlung der Brüder, unter welcher wir als geistliche Verwandte leben, (wie das Wort Ecclesia in seinem wesentlichen Verstande untereinander eigentlich bezeichnet) anzeigen, daß dieselbe ihm zuspreche und ihn zu gewinnen suche. Wo er diese Gemeine, (die allezeit aus Lehrern und Zuhörern besteht) auch nicht höre, so solle man es mit ihm halten, wie mit einem Heiden und Zöllner, vor dessen Gemeinschaft und brüderlichen Umgange sich die Juden sehr hüteten, das ist, man solle mit ihm keinen weitem brüderlichen Umgang (denn von diesem ist allhier allein die Rede) haben, weil er durch seine beharrliche Bosheit offenbar machet, daß er kein lebendiges Glied der Gemeine sey. Es saget also nach dem buchstäblichen Verstande diese Stelle nicht mehr, als auf diesen Fall solle man eines solchen berücktigten und überwiesenen bösen Menschen Gemeinschaft vermeiden, welches er oben, in einer anderweitigen Absicht, eine Hand oder Fuß abhauen, genennet hat. Mehr steht in dieser Stelle ausdrücklich nicht, und die übrigen Sätze von dem jüdischen und christlichen Kirchenbanne und Excommunication müssen aus andern Quellen hergeleitet werden.

ich euch: Alles was ihr auf der Erde binden werdet, soll in dem Himmel gebunden seyn:

fehle in den dreyen ersten Jahrhunderten kein Gehorsam geleistet werden können, weil vor des Constantins Zeiten keine solche Kirchenversammlung gewesen ist; so müßte auch 2) die Kirche allezeit auf diese Art versammelt seyn, weil unstreitig allezeit einige sind, und wot allezeit einige seyn werden, die ihren Christenbrüdern einige Beleidigung zufügen, und so würde endlich 3) ein jeder insbesondere verpflichtet seyn, so weit er auch entfernt leben, oder so ungelegen es ihm fallen möchte, nach dieser Kirchenversammlung zu reisen, und ihr seine besondere Beschwerde vorzulegen: lauter Ungereimtheiten, die handgreiflich sind ⁵⁵⁴). Christus befiehlt daher bloß dem Beleidigten, es der Kirche, oder der besondern Gemeine, wovon er ein Mitglied ist, anzusagen: wie aus einer Regel von eben der Art unter den Juden, welche auch von den ersten Christen beobachtet ward, klar erhellet. So saget der weise Mann in dem Buche Mischar Zappeninim 10. (man sehe diese Stelle in Gillis Anmerkung über v. 16. angezogen). Und in dem Buche Mischar heist es: „Wer seinen Bruder bestrafet, der muß es erst ohne Zeugen, zwischen seinem Bruder und ihm allein, thun: bessert er sich, so ist es gut; wo aber nicht, so nimm dann einige mit dir, auf daß du ihn vor denselben zur Scham bringen mögest; und wenn das auch nicht hilft, alsdenn muß er ihn zu Schanden machen und sein Vergehen dem Volke offenbaren.“ Auch ist unter den jüdischen Schriftstellern nichts gewöhnlicher, als einen Hartnäckigen publico praeconio, durch Abkündigung in der Synagoge, auszustoßen. Und darum heist bey Justin dem Märtyrer 2) dieß Anbringen, das bey der Gemeine geschieht, so viel, als, ihn, wenn es seine Hartnäckigkeit erfordert, *κατὰ κοινόν*, öffentlich zu ermahnen, und hernach von der Gemeinschaft auszuschließen: wie es demjenigen gemäß ist, was Paulus seinen Corinthiern saget, *συναχθέντων ὑμῶν*, wenn ihr versammelt seyd, 1 Cor. 5, 4. und darum bey ihm *ἐπιταμίαια ὑπὸ τῶν πλείονων* die Bestrafung von vielen, 2 Cor. 2, 6. genannt wird. Whitby.

1) T. Hierof. Demai fol. 23. 1. 2) Ep. ad Zenam, p. 588.

B. 18. Fürwahr, sage ich euch 10. Hier saget der Heiland zu allen dasjenige, was er vorher zu Petro alleine gesagt hatte, Cap. 16. 19. man sehe die daselbst

gemachte Anmerkung: was aber hier gefaget wird, das geht auf Sachen, und nicht auf Personen; gleichwie auch dort. Gill.

In Ansehung der Worte, alles, was ihr auf der Erde binden werdet, 10. ist zu ihrem Verstande ersichtlich anzumerken, daß Christus nicht saget: welche Personen, sondern, welche Dinge, ihr auf der Erde binden werdet: und dieß scheint zu erkennen zu geben, daß unser Herr vornehmlich von Dingen, und nur folgerungsweise von Personen spricht, als welche letztere gebunden oder gelöst werden sollten, in sofern sie durch die erstern einige Schuld auf sich geladen hatten, oder von der Schuld solcher Dinge frey gesprochen wurden. Man bemerke zweytenz, daß *λύειν*, entbinden oder lösen, in der Schrift und bey den jüdischen Schriftstellern sein Absehen auf die Sünde und die Vergebung derselben hat. So hath Hiob für seine drey Freunde und der Herr nahm das Angesicht Hiobs an, *καὶ ἔλυσεν ἀμαρτίαν αὐτοῖς*, und vergab ihre Sünde, Hiob 42, 9. So heist es auch Sir. 28, 2. vergieb deinem Nächsten das Unrecht, und alsdenn, wenn du gebethen haben wirst, *ἀμαρτίαι σου λυθήσονται*, werden dir deine Sünden vergeben werden. Und denn muß nach den Regeln entgegengesetzter Dinge *τὸ δέναι*, binden, so viel heißen, als die Sünden behalten, oder sie unter der Schuld bleiben und der Strafe derselben unterworfen seyn lassen. So wird von der Person, welche eine Gelobung gethan oder geschworen hat, weil eine Gelobung oder ein Eid uns der Uebertretung und der Strafe davon schuldig macht, gefaget, daß sie ihre Seele verbunden habe, 4 Mos. 30, 4-11. Und nach der Art zu reden bey den Juden ist binden so viel, als bey Strafe von Gottes Zorne verbietthen. Also, wenn es 4 Mos. 11, 28. heist, mein Herr, Moses verbiethe ihnen, saget der Chaldäer *נדברו* binde sie. Lösen hingegen ist so viel, als, zulassen, dieß oder jenes zu thun, und von Sünde und Strafe oder von Gottes Zorne frey sprechen, wenn gleich etwas gethan seyn möchte. So heist es in eben diesem Capitel, der Herr dieses Dienstknechtes ward mit Barmherzigkeit über ihn geführt, und *ἀπέλυσεν* hat ihn losgelassen oder gelöst, und ihn von der Schuld frey gesprochen: und von dem Weibe, das einen Geist der Krankheit hatte, wird

(554) Die Folgen, welche man in der römischen Kirche aus den Worten macht: sage es der Gemeine, u. s. w. können unmöglich gelten, so lange die Gesetze der Auslegung gelten, daß man einen Ausspruch von einer Sache, nach demjenigen, wovon geredet wird, erklären müsse. Nun ist hier nicht von Aussprüchen der Kirche oder Gemeine in Glaubenssachen die Rede, sondern von Privatbeleidigungen, und den Ermahnungen der Gemeine an einen vorföcklichen Beleidiger, von welchen auf die Kirche und ihre Versammlungen, in ihren Machtprüchen ohne eine augenscheinliche Ungereimtheit nicht geschlossen werden kann. Zu geschweigen, daß man in dieser Kirchengemeinde dem Worte Ecclesia einen Verstand beygelegt, an den Christus nicht gedacht hat, noch auch hat denken können.

seyn: und alles, was ihr auf der Erde lösen werdet, soll in dem Himmel gelöst seyn.

19. Wie-

wird Luc. 13, 12. gesagt, daß sie durch die Vergebung der zeitlichen Strafe ihrer Sünden davon befreiet oder gelöst worden. Wenn nun dieß zum voraus angemerkt ist: so können die Worte auf dreyerley Weise verstanden werden. Die erste ist die Meynung der Kirchenväter, daß, so oft jemand seinen Bruder ermahnet, wie unser Herr hier befiehlt, er aber nach seiner Ermahnung nicht höret, und derhalben von ihm als ein Heide gehalten wird, derselbe von ihm gebunden ist und in dem Himmel gebunden seyn wird: wenn er hingegen durch seine Ermahnung zur Bekehrung bewegt wird, welche seinen Bruder verpflichtet, ihm die Sünde zu vergeben, er auch im Himmel gelöst seyn soll. So schreibt Origenes a). Er spricht nicht so, sagen Chrysostomus und Theophylactus, zu dem Aufseher der Kirche, sondern zu der beleidigten Person: denn nicht, die der Priester allein bindet, sondern, die der Beleidigte bindet oder löset, die sind gebunden oder gelöst. Und wenn du, saget Augustinus b), deinen Bruder als einen Heiden oder Söllner hältst, hast du ihn auf der Erde gebunden: wenn du aber seine Besserung zuwege gebracht hast, hast du ihn auf der Erde gelöst. Diese Bindung und Lösung nun, saget Origenes, kömmt am besten mit dem Zusammenhange überein; und weil dieß eines jeden Christen Werk ist, der seinen Bruder so dreyermal ermahnet und bestrafet hat, der Beleidigte auch der nächste ist, die Beleidigung zu lösen oder zu vergeben: so kann kein Beweis einer Unfehlbarkeit damit verknüpft werden, wo man nicht annehmen wollte, daß alle Christen insbesondere unfehlbar wären; und nach dieser Bedeutung der Worte können sie nicht gebraucht werden, den Aufsehern der Kirche ein unfehlbares Ansehen zuzueignen. Andere sagen hier zweyten mit Hieronymo, daß diese Worte zu den Aposteln gesprochen sind, an welche unser Heiland sein Gespräch in diesem ganzen Capitel richtet: und dieß kann aus dem Lucas befestiget werden, welcher sagt, daß, da unser Herr sie gewarnt hat, keinen von seinen Kleinen zu ärgern, und ihnen befiehlt, wenn ihr Bruder wider sie gesündigt hätte, ihn zu bestrafen, Cap. 17, 5. die Apostel zu ihm sprachen, Herr vernehme unsere Glauben. Wenn er daher hier spricht, ich sage euch, muß er zu den Aposteln sprechen. Außerdem hatte unser Herr dieselben Worte Cap. 16, 19. zu Petro gesprochen, wo sie keine Beziehung auf diese Sache der Bestrafung haben können. Man kann daher sehr wohl annehmen, daß sie hier allen Aposteln überhaupt eine gleiche Gewalt geben. Alsdenn aber muß man in Gedanken behalten, daß binden so viel ist, als, etwas für unerlaubt erklären, das ist, für etwas, das bey Bedrohung der göttlichen Ungnade nicht gethan werden mag, lösen

hingegen so viel heißt, als, von der Verpflichtung, etwas zu thun, oder eine solche That nicht zu thun, frey sprechen, oder sagen, Gott wird uns wegen der Vollbringung oder Unterlassung solcher That nicht für schuldig halten. In diesem Verstande scheint Isis bey dem Diodor von Sicilien c) zu sagen: Ich bin die Königin von diesem Lande, und die Dinge, welche ich binde, bey Strafe meines Misfallens befehle oder verbiete) kann niemand lösen (oder niemand kann euch im Falle, daß ihr ungehorsam seyd, von der Strafe in Ansehung derselben befreien). Auf die Weise wird der Verstand unserer gegenwärtigen Worte hierauf hinauskommen: Ihr sollt nicht allein in diesen Fällen, als Christen, Macht haben, euren bereuenden Bruder zu lösen, und den, der hartnäckig ist, zu binden: sondern gleichwie ihr meine Apostel seyd, denen ich meinen Geist verheissen habe, der euch alle Dinge lehren und in alle Wahrheit leiten wird, Joh. 16, 13. c. 14, 26. also sollen diejenigen Dinge, die ihr auf der Erde binden oder bey Strafe meiner Ungnade für verboten erklären werdet, in der That jemand meiner Kirche unterwerfen; und diejenigen Dinge, welche ihr auf der Erde lösen werdet, (wenn sie gleich vormals durch göttliche Gewalt von denen, die unter dem Gesetze Moses standen, gefodert wurden) sollen in dem Himmel gelöst seyn, und die Menschen sollen Freyheit haben, dieselben zu thun, ohne dadurch in meine Ungnade zu fallen. Und in diesem Verstande ist diese Verheißung der Grund unserer Verpflichtung, alle Befehle und Lehren der Apostel zu glauben, und ihnen zu gehorsamen, und der Grund von der Aufhebung aller feyerlichen Gebote des mosaischen Gesetzes. Noch andere halten drittens dafür, daß diese Worte zu den Aposteln und ihren Nachfolgern gesprochen sind, und denselben Macht geben, hartnäckige Sünder auszuschließen, und diejenigen, die sich bekehren, wieder anzunehmen. Alsdenn aber wird 1) von einem jeden zugestanden, daß diese Macht der Ausstosung und Vergabung einem jeden Priester insbesondere zukömmt; nach diesen Worten von Lombard d), omnes et soli sacerdotes recipiunt potestatem clauium, alle Priester, und dieselben alleine, haben die Gewalt der Schlüssel: und so beweisen sie in der That nichts für die Unfehlbarkeit. 2) Unser Spruch redet allein von Sachen, welche in Missethaten bestehen, als die alleine, nicht aber die Glaubensartikel, Gegenstände der Kirchenzucht sind: nun erkennen die Römischgesinnten selbst, daß die Kirche in Fällung eines solchen Urtheils irren könne, weil sie sich in Fällen von dieser Art auf menschliches Zeugniß gründet; und folglich ist gewiß, daß hieraus nichts für die Unfehlbarkeit der Kirchenversammlungen, oder

19. Wiederum sage ich euch: Wenn da zween von euch auf der Erde über irgend eine Sache,

für einige Glaubensartikel, welche durch dieselbe festgesetzt sind, genommen werden kann ⁵⁵⁵). Whitby.

a) In Matth. Tom. 13. edit. Huet. p. 336. B. C. b) über diese Stelle. c) Lib. 1. p. 16. d) Sentent. 4. dist. 19.

W. 19. Wiederum sage ich euch: Wenn ic. Gleichwie die vorigen Worte auf den ganzen Körper der Jünger zu gehen scheinen, deren Ansprüche über Fälle, welche vor sie gebracht wurden, unveränderlich waren: also scheinen diese ihr Absehen auf den einen oder die zween zu haben, die sich in der Bestrafung des Beleidigers mit dem Beleidigten verbanden, und zur Ermunterung derer gesprochen zu seyn, welche es für gut hielten, eine solche Sache nicht ohne vorhergehende oder folgende Gebethe zu thun. Gill. Eine alte Auslegung dieser Worte: Wenn da zween von euch ic. zieht dieselben auf den Beleidigten und denjenigen, der ihn beleidigt hatte, und sich nun von seinem Vergehen bekehrte, von welchem mit Rechte angenommen werden mag, daß er nicht allein Gott um Vergebung seiner Sünde bitte, sondern auch seinen beleidigten Bruder ersuchen werde, ihm darinn beyzustehen. Auf die Weise dienen die gegenwärtigen Worte ihn zu versichern, daß das Gebeth des Glaubens, welches im Namen Christi zum Himmel geschickt worden, ihm Vergebung erwerben wird: weil das Gebeth des Glaubens nicht allein zur Herstellung eines Kranken, sondern auch zur Vergebung seiner Sünden, kräftig ist, Jac. 5, 14. 15. Diese Erklärung unserer Worte findet man zweymal im Basilius e), und auch in andern Kirchenvätern. Allein sie ist dieser Einwendung unterworfen, daß sie die Worte auf diesen besondern Fall, die Vergebung desjenigen, der sich bekehret, einschränket: da sie eigentlich lauten:

e) Reg. Brev. q. 15. Tom. 2. p. 629. et q. 261. p. 715.

Ueber irgend eine Sache, welche sie begehren möchten. Darum verstehen andere sie von den Aposteln, und nehmen sie als eine Verheißung, welche dieselben insbesondere angien: gleichwie es die Worte, ich sage euch, zu erkennen zu geben scheinen. Als denn wird der Zusammenhang dieser seyn. Und ihr kömnet euch dieses Bestandes von dem Geiste in allen Fällen eures apostolischen Amtes versichert halten, wenn ihr mit einander zusammenstimmet, in meinem Namen darum zu bitten: nach diesen Worten Christi, noch bisher habt ihr nicht in meinem Namen gebethen, und an dem Tage werdet ihr den Vater in meinem Namen bitten, Joh. 16, 24. 26. So bathen sie, daß Zeichen und Wunder in dem Namen Jesu geschehen möchten: und da sie das thaten, wurden sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, Aposstg. 4, 29. 30. 31. Nun ist es nach diesen beyderley Auslegungen sehr klar, daß diese Worte nichts für die Untrüglichkeit der Kirchenversammlungen in ihren Schlüssen an die Hand geben. Whitby. Die meisten Ausleger nehmen an, daß zwischen diesen und den unmittelbar vorhergehenden Worten ein Zusammenhang ist: als ob sie von dem, was vorher von der Bindung und Lösung im Himmel in Ansehung dessen, was die Apostel auf der Erde gebunden oder gelöst hätten, gesagt war, eine mehrere Bekräftigung enthielten. Sie meinen, es werde in diesem Verse festgesetzt, daß keine Kirche eine Sache von so vieler Wichtigkeit, als die Absonderung von der Gemeine ist, ohne Gottes Regierung und Rath darüber zu erbitten, unternehmen, noch auch eine Lossprechung, als eine Sache von eben so großem Gewichte, ohne ernstliches Gebeth zu Gott um Vergebung des bekehrten Sünders, thun sollte. Christus würde denn

(555) Mit dieser Stelle, welche wegen des verblühten Ausdrucks, binden und lösen, dunkel ist, muß dasjenige verglichen werden, was oben c. 16, 19. ist angemerket worden, daß von einer Gewalt geredet werde, welche der Gemeine gegeben worden, einen nach allen Stufen der Ermahnung hartnäckig und unbekehrt bleibenden Sünder von ihrer Gemeinschaft auszuschließen, und die ihm vor Gott schon an sich nicht vergebliche Sünde zu behalten, hingegen, den, der sich bessert, wiederum zu der Gemeinschaft der Snadengüter in dieser Gesellschaft auf- und anzunehmen, das erweist der Zusammenhang von selbst. Diese Gewalt gründet sich theils auf die wesentliche Verbindung Christi mit seiner Gemeine, welche seinen Geist hat, und geistliche Dinge geistlich richten kann; theils auf die Beschaffenheit des Herzens eines entweder verstockten, oder zur Bekehrung und Abänderung der Bosheit geeigneten Sünders; jener steht schon unter dem Gerichte des Zornes, und sind ihm seine Sünden behalten; diesem ist die Vergebung der Sünde zugesagt, wenn nun jenes im Namen Jesu Christi dem unverbesserlichen Beleidiger von der Gemeine angezeigt wird, so heißt es binden, und wenn dieses dem bußfertigen Sünder verkündigt wird, heißt es lösen. So viel fordert hier die Verbindung der Materie; woraus wahrscheinlich wird, was der Herr im c. 16, 19. Petro, als einem Lehrer, eingestanden, und auf alle bußfertige und unbußfertige Sünder ausgedehnet hat, das sey hier auf den besondern hier angeführten Fall appliciret worden, welches Paulus 1 Cor. 5, 13. bekräftiget, womit 2 Cor. 2, 6. zu vergleichen ist. Man thut also besser, wenn man die Gewalt des Lehramts die Vergebung der Sünden kräftig und gütlich zu verkündigen, welches ein Haupttheil der ewangelischen Macht zu lehren ist, aus der ersten Stelle, verglichen mit Joh. 20, 23. als aus dieser beweist. Man kann hiemit zusammenhalten des Herrn Canzler Pfaffens Origines iuris coelest. p. 17. seqq. und den Herrn D. Zeumann h. l. p. 245. 246.

Sache, welche sie begehren möchten, zusammenstimmen, daß dieselbe ihnen von meinem Vater, der in den Himmeln ist, geschehen wird. 20. Denn wo zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in der Mitte von ihnen. 21. Da kam Petrus zu ihm, und sprach: Herr, wie vielmal wird mein Bruder wider mich sündigen, und ich ihm vergeben? bis auf siebenmal? 22. Jesus sprach zu ihm: ich sage dir,

v. 19. 1 Joh. 3, 22. c. 5, 14. v. 20. Luc. 24, 15. 36. v. 21. Luc. 17, 4. v. 22. Matth. 6, 14. nicht Marc. 11, 25. Col. 3, 13.

denn hier sagen wollen: die Kirche mag so klein seyn, als sie will, wenn sie sich bey einer solchen Gelegenheit im Gebethe zu Gott vereiniget: so soll sie dasjenige, warum sie Bitter, erlangen. Polus. Die letzten Worte bedeuten, es wird von meinem Vater, der im Himmel ist, geschehen, als bey welchem nichts unmöglich ist, und der, gleichwie er auf das Gebeth eines jeden Gerechten achtet, es noch desto mehr thun wird, wenn zween über eine Sache zusammenstimmen: noch vielmehr aber bey einer Kirche und Gemeinde von Heiligen, wenn sie sich im Gebethe vereinigen, in sofern es mit seiner Ehre und eurem Nutzen übereinkömmt. Gill, Guyse.

V. 20. Denn wo zween oder drey ic. Dieß scheint in der Absicht gesagt worden zu seyn, damit es einer Meynung, die unter den Juden war, daß eine Anzahl von weniger als zehn, keine Versammlung sey f), entgegengesetzt werden möchte: dahingegen Christus sagt, daß, wenn eine Anzahl, so geringe sie auch wäre, sich vereinige, zu Gott zu bethen, oder sein Wort zu hören, seine Befehle wahrzunehmen, oder etwas zur Ehre Gottes und zum Besten der Seelen zu thun, daselbst eine Gemeinde sey. Gill.

f) *Mishn. Sanhedr. c. 1. §. 4. T. Bab. Megilla, fol. 23. 2.*

In meinem Namen, ist so viel, als auf sein Ansehen, indem sie auf seinen Beystand vertrauen, seinen Namen anrufen, und die Ehre desselben suchen. Gill.

Da bin ich in der Mitte von ihnen, heißt, da habe ich den Voratz bey ihnen, regiere ihre Herzen und Berathschlagungen, unterstütze sie in allem, worinn sie Hilfe nöthig haben, befestige, was sie thun, und lasse alles, was sie unternehmen, wohlgelingen. Gill. Ich bin mitten unter ihnen, will der Herr sagen, und bereit, mich bey ihrem Witten ins Mittel zu schlagen, oder zu machen, daß sie es erlangen. Wels.

V. 21. Da kam Petrus ic. Als er nämlich gehöret, was für Regeln Christus in Ansehung der Beleidigungen und brüderlichen Bestrafungen gegeben hatte. Gill.

In den folgenden Worten: **Herr, wie vielmal ic.** spricht Petrus von einem Bruder: weil Christus von einem solchen gesprochen hatte. Er zweifelte nicht, ob es seine Pflicht wäre, ihm zu vergeben, wenn er

Neue zeigte: aber er beehrte zu wissen, wie oft dieß geschehen müßte. Gill.

Hey der Frage, **bis auf siebenmal?** wird Petrus gedacht haben, daß das sehr viel wäre: vornehmlich da es gedoppelt so viel war, als die jüdischen Lehrer in Ansehung der Verggebung forderten. Denn so sagen sie g): „Wenn ein Mann eine Sünde begeht, vergeben sie ihm das erste mal dieselbe; das zweyte mal vergeben sie es ihm; das dritte mal vergeben sie es ihm: das vierte mal vergeben sie nicht; nach demjenigen, was Amos 1, 3. c. 2, 6. und Hiob 33, 29. gesagt wird.“ Und wiederum: „Wer da sagt, ich habe gesündigt, und es reuet mich, dem vergeben sie es zu dreymalen, und nicht mehr h).“ Petrus nimmt die drey und vier zusammen, wie vielleicht auch einige jüdische Lehrer gethan haben werden, weil Spr. 24, 16. gesagt wird, ein Gerechter wird siebenmal fallen und aufstehen⁵⁵⁶), und fraget, ob er bis auf siebenmal vergeben müsse? Von dieser Verggebung lese man die Anmerkung über Cap. 6, 14. 15. Gill, Guyse, Whitby.

g) *Pirke aboth c. 3. §. 6.* h) *Ebdas. §. 2.*

V. 22. Jesus sprach zu ihm: ich ic. Dieß ist, als wenn er gesagt hätte; merke wohl auf das, was ich dir sagen werde: ich stimme mit dem, was du sagest, die Anzahl einzuschränken, nicht überein. Gill.

In der Antwort des Heilandes selbst, nicht bis auf siebenmal, sondern bis siebenzimal sieben mal, wird eine gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzt. Man sehe 1 Mos. 4, 24. Die Meynung Christi ist, daß jemand alle Tage und an einem jeden Tage seines Lebens demjenigen, der wider ihn gesündigt hat, vergeben müsse, so oft er sich bekehret und sein Vergehen erkennet; und daß man die Ausübung der Gnade und Verggebung auf keine Zeit einschränken solle, sondern daß sie, so oft als Gelegenheit und Gegenstände dazu vorkommen, geschehen müsse: dieß aber erläutert er durch das folgende Gleichniß. Gill. Allein, es scheint hart, daß die Christen verpflichtet seyn sollten, einem andern seine besondern Beleidigungen zu vergeben, so oft als er sie beleidiget, wenn er gleich darinn fortgeht, und seine Beleidigungen beständig vermehret und erneuert. Man muß daher bedenken, daß unser Seligmacher uns durch diesen Befehl nicht verpflichtet, unsern Feind in unsern Schooß

(556) Weil nicht von Sündenfällen, sondern von Unglücksfällen von Salomo geredet wird, so schicket sich diese Stelle nicht hieher.

nicht bis auf siebenmal, sondern bis siebenzimal siebenmal. 23. Darum wird das Königreich der Himmel mit einem gewissen Könige verglichen, der mit seinen Dienstknechten Rechnung halten wollte. 24. Als er nun anfieng zu rechnen, ward einer zu ihm gebracht,

Schooß zu nehmen, und ihn wiederum als unsern Freund und Vertrauten anzusehen; sondern nur alle böse Neigung, alle Gedanken und Begierden der Nahe wider ihn beyseite zu setzen, und eine liebevolle Fassung des Geistes gegen ihn zu tragen, in so fern, daß wir bereit seyn mögen, ihm die gemeinen Pflichten der Freundschaft zu beweisen: und so weit sind wir gehalten, denen, die uns Unrecht thun, zu vergeben, so oft sie in dem Zustande sind, Vergebung nöthig zu haben ⁵⁵⁷). Polus.

V. 23. Darum wird das Königreich der Himmel ic. Dieß Königreich ist die Kirche Christi unter der Haushaltung des Evangelii, und den Handlungsarten Gottes in derselben. Gill.

Anstatt, mit einem gewissen Könige, kann es auch heißen, mit einem Manne, einem Könige, in Absicht auf Christum, den König Messias, welcher König der Könige und Herr der Herren, der König der Heiligen und der Kirche ist; welcher als Gott ein natürliches Königreich der Vorsehung, und als Mensch und Mittler ein Königreich der Gnade hat, und in dieser und der andern Welt ein sichtbarer glanzreicher Königreich haben wird: oder noch lieber, in Absicht auf den Vater Christi, wie aus der Anwendung des Gleichnisses, v. 35. erhellet, als welcher der lebendige Gott und ewige König, und dessen das Königreich der Natur, der Gnade, und der Herrlichkeit ist. Es heißt endlich:

Der mit seinen Dienstknechten Rechnung halten wollte. Nicht mit allen Menschen, ob sie gleich alle in gewissem Verstande seine Dienstknechte und ihm Verantwortung schuldig sind; auch nicht allein mit den Dienern des Evangelii, die es in einem besondern und erhabenen Verstande sind, und Gott von ihrer Zeit, von ihren Gaben, und von den Seelen, die ihnen anvertrauet waren, Rechenschaft

werden geben müssen; sondern mit allen, die den Namen der Christen tragen, die Bekenner des Gottesdienstes, und entweder dem Namen nach, oder in der That, Gottes Unterthanen und Dienstknechte sind. Von diesen gefällt es Gott bisweilen einmal Rechenschaft zu fordern: nicht von ihren Personen, oder von ihrer Anzahl, sondern von ihrem Leben und Verhalten. Gleichwie dasselbe bey dem Tode, oder dem Gerichte vollkommener geschehen wird: also geschieht es dennoch auch bisweilen in diesem Leben. Gott ruft bisweilen die Bekenner des Gottesdienstes zur Rechenschaft, und rechnet mit ihnen durch Handlungen der Unterdrückung, wodurch er sie Achtung geben lehret, wie sie ihre Zeit angewandt, wie sie ihre Gaben und Pfunde gebrauchet, und wie sie sich bey ihrem Hausgefinde, in der Welt und in der Kirche verhalten haben ⁵⁵⁸): oder er thut es durch andere Handlungen ⁵⁵⁹) mit den Gewissen der Menschen, indem er sie aus dem Schlafe aufwecket, und ihrer Sünden, sowol der Veräümung als der wirklichen Vollbringung, überzeuget; worauf hier gesehen zu werden scheint. Gill.

V. 24. Als er nun anfieng zu rechnen ic. Das ist, als er anfieng das Buch des Gewissens zu öffnen, und durch einige aufweckende Proben der Vorsehung und seine kräftige Ueberzeugung zur Rechenschaft zu rufen. Gill.

Ward einer zu ihm gebracht, ist so viel, als, er ward durch die Kraft eines aufgeweckten Gewissens, unter Schuld und Furcht, zu ihm gebracht, er mochte wollen, oder nicht. In Ansehung der Worte:

Der ihm tausend Talente schuldig war, müssen die Talente entweder von Gold oder von Silber verstanden werden. Ein Talent Silbers betrug dreytausend Sichel, wie aus 2 Mos. 38, 25. 26. erhellet, und war nach unserm englischen Gelde 375. Pf. Sterl.

(557) Gleichwie in dem Herzen eines wiedergeborenen Christen niemals eine Feindschaft oder Haß wurzeln kann, 1 Joh. 3, 14. 15. also bezuget er auch gegen alle Menschen, und also auch gegen seine Feinde, Liebe, Friede und Dienstgestiffenheit, zur Beförderung dessen Wohlfahrt, Röm. 12, 18. Ebr. 12, 14. und das nennet der Apostel gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 7. diese kann man einem Verleiderer, wenn er auch in der Bosheit fortfährt, nicht versagen. Hingegen ist es an sich nicht möglich, ihm die brüderliche Liebe zu erweisen, das ist, bey seiner fortwährenden Bosheit ihn für einen Bruder in Christo zu halten, welches Recht er alsdenn erst bekömmt, wenn er die Versöhnung suchet, und zeigt, daß er ein versöhnliches Bruderherz, das für die Verleiderung genug thut, und davon abläßt, habe. Denn alsdenn ist billig, ihn wieder für einen Bruder zu erkennen, und brüderlich sich gegen ihn zu bezuugen, welches in diesen vorhabenden Stellen eigentlich die Versöhnlichkeit heißt. Man kann hievon mit Nutzen eine weitere Erläuterung nachlesen in des sel. Herrn Kanzlers von Mosheim christl. Sittenlehre, IV. B. 1. Hauptst. p. 253. u. f.

(558) Ein deutliches Exempel hievon findet man 1 Mos. 42, 21. ingleichen von einer andern Art einer solchen Forderung zur Rechenschaft, Hiob 33, 19. u. f.

(559) Am allermeisten durch den kräftigen Eindruck des göttlichen Wortes in das Herz, Apg. 2, 37.

gebracht, der ihm zehen tausend Talente schuldig war. 25. Und da er nicht zu bezahlen hatte, befahl sein Herr, daß man ihn, und sein Weib und Kinder, und alles was er hatte,

v. 25. Matth. 5, 25.

Stertl.: ein Talent Goldes hatte den Werth von 4500. Pfunden englischer Münze i). Nach D. Priz deaux k) war ein Talent Silbers 450. Pf. Stertl. (oder 4950. holländ. Gulden): und ein Talent Goldes, das Gold gegen das Silber wie sechzehn gegen eins gerechnet, war 7200. englisch. Pf. Nach dem Bischof Cumberland war ein Talent Silbers 33. Pf. 11. Schill. 10. Pfen. und ein Talent Goldes, von demselben Gewichte 5275. Pf. 15. Schill. 7. Pfen. alles nach englischer Münze gerechnet. Die ganze Summe, welche hier angegeben wird, war, nach D. Hammond, ein tausend achthundert und fünf und siebenzig Pfund Stertl. auf Silbertalente gerechnet: wenn man aber Goldtalente setzt, was für eine unneunliche Summe machen alsdenn zehen tausend derselben? Nach einiger Meynung betragen sie zwey und siebenzig Millionen Pf. Stertl. Die Absicht der Redensart ist, die ungemeine Größe der Schuld vorzustellen. Das hebräische Evangelium des Münsters liest zehntausend ד'קכ"א, oder Pfunde: und so auch die persische Uebersetzung. Nun war der Werth eines ד'קכ"א von Golde 75. Pf. Stertl. und von Silber 7. Pf. Stertl. 10. Schill. 1). Man mag aber die Summe auch nur nach dem geringsten Werthe nehmen: so ist sie noch ungemein groß. Die arabische Uebersetzung liest, eine Summe von Talenten, ohne die Zahl auszudrücken, und kann eine unzählbare Summe meynen. Es wird von einer solchen Anzahl von Talenten Silbers Esth. 3, 9. gesprochen: wobey Aben-Esra saget, es sey eine mangelhafte Redensart, und bedeute zehen tausend Talente. Der zweyte Targum saget über die Stelle, daß die Summe von sechshundert tausend ד'קכ"א, Drachmen, oder römischen Pfennigen, zehen tausend Talente Silbers ist. Diese zehen tausend Talente bedeuten Sünden, welche in der Schrift Schulden genannt werden: nicht daß sie es eigentlich sind, oder Gott zukommen, denn so würde es recht seyn, sie zu bezahlen; sondern weil sie jemand strafwürdig machen. Alle Menschen haben eine Schuld der Dankbarkeit gegen Gott, für ihr Wesen, ihre Verwahrung und alle Wohlthaten dieses Lebens: und so auch eine Schuld des Gehorsams gegen das ganze Gesetz, durch dessen Unterlassung sie in die Strafe fallen. Daher wird denn eine jede Sünde eine Schuld genannt: und diese sind unzählbar. Die einwohnende Sünde und die Lüfte derselben sind unzähllich: gleichwie es auch die wirklichen Sünden und Uebertretungen sind. Ihrer sind mehrere, als Haare auf dem Haupte eines Menschen: und sie werden sehr füglich durch zehen tausend Talente ausgedrückt; sowol in Absicht auf die Schwere, als auf die Größe derselben.

H. T. I. Band.

So kommen sie auch dem Gewissen eines aufgewachten Sünders vor, der da sieht, daß er alle Tage seines Lebens nichts als Sünde gethan, und beständig das Gesetz, bald den einen, bald den andern Befehl, durch Gedanken, Worte oder Werke, gebrochen hat: welche Schandungen des Gesetzes sich zu einer so großen Summe vermannichfaltiget haben, daß er nicht im Stande ist, sie irgend zu bezahlen. Die Sünden von dem Volke Gottes, welche alle auf Christum fallen, und mit seiner eigenen Genehmhaltung ihm von dem Vater zugerechnet werden, werden auf diese Weise vorgestellt. Man sehe Ps. 40, 13. Und in Wahrheit, wenn die Schulden von einem bis auf zehen tausend Talente steigen: wie groß ist denn die Summe von allen zusammengenommen! Wie groß muß die Stärke und Kraft Christi seyn, die Schwere dieser Sünden zu tragen, und nicht dadurch niedergeschlagen oder ohnmächtig zu werden, gleichwie er es nicht geworden ist! Und was für eine überflüssige Kraft und Wirkung muß in seinem Blute seyn, alle diese Schulden zu bezahlen, und dafür Genugthuung zuwege zu bringen, welches nimmer hätte geschehen können, wenn er es nicht gethan hätte! Denn es ist unmöglich, daß jemand in solchen Umständen, wie hier beschrieben werden, jemals im Stande seyn sollte, sich selber zu retten, oder seine Schulden zu bezahlen: gleichwie folget. Gill.

i) Brerewood de nummis Hebr. c. 4. k) Conneyon Th. 1. Vorred. S. 19. l) Brerewood am angef. Orte.

B. 25. Und da er nicht zu bezahlen hatte v. Ein jeder Sünder ist unvermögend zu bezahlen: und er hat keine Gerechtigkeit, für sich zu sprechen, oder irgend einige Werke der Gerechtigkeit, die diesen Namen verdienen. Hätte er sie aber auch: so sind sie doch nichts, daß dadurch etwas bezahlet werden könnte. Denn eine Schuld der Sünde kann nicht durch die Genugthuung, welche einer Schuld des Gehorsams geschieht, bezahlet werden: weil Gott zu der letztern ein früheres Recht hat, und ein Mensch, indem er sie bezahlet, nichts mehr thut, als was seine Schuldigkeit ist. Die Sünde, welche wider einen unendlichen Gott begangen wird, erwirbt eine unendliche Schuld, die durch ein endliches Geschöpf nicht bezahlet werden kann. Christus allein war im Stande, diese Schuld zu bezahlen, und er hat es für sein Volk gethan. Ohne an seinem Blute, an seiner Gerechtigkeit und Genugthuung Theil zu haben, hat ein jeder Sünder nichts anders zu erwarten, als in die Hölle geworfen zu werden, bis der letzte Pfennig von den zehen tausend Talenten bezahlet seyn wird, das ist, bis in alle Ewigkeit. Gill.

E e e

Der

hatte, verkaufen sollte, und daß die Schuld bezahlet werden sollte. 26. Der Dienstknecht denn, welcher niederfiel, bethete ihn an, und sprach: Herr, sey langmüthig über mich,

Der Befehl, daß man ihn und sein Weib u. verkaufen sollte, war nach den jüdischen Gesetzen, jemand zu verkaufen, oder sich selbst im Falle der Armut zu verkaufen. Man sehe 3 Mos. 25, 47. Denn das Gesetz 2 Mos. 22, 3. welches von einigen als ein Beyspiel davon beygebracht wird, geht auf die Verkaufung eines Menschen um Dieberey, und nicht um Schulden willen. Von der Verkaufung des Eheweibes von jemanden zur Bezahlung seiner Schulden, weiß ich nicht, daß irgendwo ein Beyspiel gefunden werde: aber von Kindern, die von dem Gläubiger für die Schulden ihres Vaters als Sklaven angesehen worden, geschieht 2 Kön. 4, 1. Erwähnung. Diese Kinder, sagen die jüdischen Schriftsteller m), waren die Kinder von Obadja, der sich durch die Unterhaltung der Propheten in einer Grube, als sie durch die Jesabel verfolgt wurden, in Schulden gesteckt hatte: und der Gläubiger war, wie sie sagen, Jehoram, Achabs Sohn, der ihm zur Zeit seines Vaters dazu Geld auf Zinsen gegeben hatte. Da Obadja nun gestorben war: so nahm er die Kinder desselben für die Schuld, und machte sie zu Sklaven. Man sehe auch Neh. 5, 5. Es scheint ebenfalls Jes. 50, h. auf diese Art zu handeln gewissermaßen angespielt zu werden. Auch war es nicht allein bey den Juden eine Gewohnheit, auf die Kinder wegen ihrer Aeltern Schulden zu sehen, sondern auch bey andern Völkern. Wenn bey den Atheniensern ein Vater seine Schulden nicht bezahlen konnte, war der Sohn verpflichtet, sie zu bezahlen, und er ward festgehalten, bis er es gethan hatte n). Und wie Grocius über 2 Kön. 4, 1. aus dem Plutarch und Dionysius von Halicarnass angiebt, wurden Kinder durch die Gläubiger ihrer Aeltern, wie in Asien, zu Athen, und zu Rom, verkauft. Dieß nun zeigt den Zustand der Sklaverey, worein die Menschen durch die Sünden gebracht werden; sie werden Sklaven ihrer eigenen List, Diener des Satans: und das Elend, worinn sie endlich niederstürzen. Gill.

m) *Targum Ion. in locum, Tanchuma et Abarbanel in locum, Iarchi, Kinchi et Laniado in eundem hunc locum.* n) Alex. ab Alex. *Genial. Dier. lib. 6. c. 10.*

Es heißt zuletzt, daß die Schuld bezahlet werden sollte. Nämlich durch die Strafe, welche allezeit dauern und sich nimmer endigen wird. Die Absicht des Königs war nicht, daß dieser Befehl zur Voll-

ziehung gebracht werden sollte, wie der Erfolg lehret: sondern dieß erklärt den Willen Gottes, daß dem Menschen sein elender und unglückseliger Zustand durch die Diener des Wortes vorgestellt werde; wovon die Absicht ist, die Rechte des Gesetzes zu vertheidigen, zu zeigen, was ein Sünder verdient, und ihn zu bewegen, daß er sich um Gnade und Barmherzigkeit zu Gott wende; welche Wirkung es auch hatte. Gill. Man muß in einem Gleichnisse nicht mehr erwarten, als was seinem Zwecke nach dadurch erhalten werden soll; und folglich muß man sich nicht befremden lassen, daß in diesem Gleichnisse keine Meldung von der Genugthuung Christi geschieht: denn der Sünder, welcher hier vorgestellt wird, wird unter solchen Umständen angenommen, da er sich der Gelegenheit beraubt hat, durch das Evangelium Gnade zu erlangen, und daß hier mit ihm nach seiner Ungerechtigkeit gehandelt wird. Die Vergebung des Königs, welche er seinem Dienstknechte wiederfahren läßt, und die Entschließung, ihn nachher ins Gefängniß zu werfen, können in der Anwendung des Gleichnisses nicht von Gott verstanden werden, welcher, wenn er erst jemand von seinen Sünden freygesprochen hat, nachher die Vergebung nicht widerrufen wird: denn das streitet wider die Natur seiner Vergebung, worinn er unsere Uebertretungen austilget, Jes. 43, 25. unserer Ungerechtigkeit gnädig ist, und unserer Sünden und Uebertretungen nicht mehr gedenkt, Hebr. 8, 12. 560). Allein, die allgemeine Absicht des Gleichnisses ist nur, zu zeigen, daß wir keine Vergebung von Gott erwarten können, ohne daß wir auch andern vergeben. Guyse.

B. 26. Der Dienstknecht denn, welcher u. Er fiel zu des Königs Füßen, auf seine Knie, oder mit seinem Angesichte auf den Erdboden: indem er nicht vor ihm bestehen, ihn nicht ansehen, und noch vielweniger ihm auf die Forderung seines Gesetzes und Rechtes antworten konnte. Er erkannte die Schuld und sein gegenwärtiges Unvermögen, bezahlen zu können. Gill.

Anstatt, bethete ihn an, liest die gemeine lateinische Uebersetzung, er bath oder flehete ihn an. Gill. Sey langmüthig über mich, ist so viel, als, gieb mir etwas Zeit, verschone mich noch ein wenig, und schicke mich nicht ins Gefängniß. Gill.

Die (560) Gott vergiebt alle Sünden vollkommen, Ps. 32, 1. 2. und vertilget sie gänzlich vor ihm, als wenn sie nimmer wären, Ps. 51, 1. u. wenn aber, der also gerecht worden, sich von der Gerechtigkeit fehret, und thut Böses, und fällt also aus dem Stande der Gnade, so wird aller seiner Gerechtigkeit nicht gedacht, sondern er stirbt in seinen Uebertretungen und Sünden, Ezech. 18, 24. Und hievon ist dieses Gleichniß des Heilandes ein klares Beyspiel, welches den irrigen Lehrsatz, daß der einmal erlangte Gnadenstand nicht weiter könne völlig verloren werden, handgreiflich widerleget.

mich, und ich werde dir alles bezahlen. 27. Und der Herr dieses Dienstknechtes, der mit Barmherzigkeit innerlich beweget worden, hat ihn losgelassen und ihn von der Schuld freygespröchen. 28. Aber derselbe Dienstknecht, da er hinausgegangen war, hat einen sei-

ner

Die letzten Worte, und ich werde dir alles bezahlen, sind eine sehr schwache und thörichte Zusage, aber demjenigen, was Menschen in dergleichen Umständen zu thun gewohnt sind, vollkommen gemäß. So versprechen oft Menschen, die unter der Schuld und der fürchterlichen Erwartung der Rache und des Verderbens liegen, was sie um Gottes willen und auf eine gottesdienstliche Weise thun wollen, wenn ihnen das Leben gefristet wird, und bilden sich thöricht ein, daß sie durch ihre Demüthigung und Thränen, durch ihre Gebethe und andere Werke, ihr gutes Leben und ihren Wandel, für die Zukunft, im Stande seyn werden, Gott für alle die Ungerechtigkeiten, deren sie schuldig sind, Genüge zu thun. Gill.

B. 27. Und der Herr dieses Dienstknechtes, der ic. Er hatte Mitleiden mit ihm, und ließ seine Barmherzigkeit sich über ihn erstrecken; nicht weil er hiezu durch irgend etwas, das der Knecht that, als die Niederwerfung zu seinen Füßen, die Anbethung, oder das Geschrey, oder die Versprechungen, worauf gar nicht zu bauen war, bewogen ward; sondern weil ihn seine eigene Güte und sein Wohlgefallen dazu trieb. Denn alles, was hier im Folgenden angeführt wird, muß nicht irgend einigen Reden dieses Menschen, oder irgend einigen Verdiensten desselben, sondern der bloßen und freyen Gnade Gottes zugeschrieben werden. Gill.

Hat ihn losgelassen, ist so viel, als, er hat ihn von der Strafe, welcher er unterworfen war, und von dem Geiste der Slavery, der durch die Schuld der Sünde und die Wirkung des Gesetzes auf sein Gewissen in ihm herrschte, befreyet. Gill.

Durch die Worte, und ich von der Schuld freygespröchen, wird angezeigt, daß er ihm die ganze Schuld von zehn tausend Talenten erlassen: denn, wenn Gott die Sünden vergiebt, vergiebt er alle Sünden, Erbünden und wirkliche Sünden, geheime und öffentliche Sünden, Unterlassungs- und Vollbringungsünden, Sünden des Herzens, der Lippen und des Lebens; und zwar frey, nach seiner überflüssigen Gnade, ohne Absicht auf einige Verdienste, Bewegungsgründe, oder Beschaffenheiten in dem Geschöpfe; ob gleich nicht ohne Absicht auf die Genugthuung Christi, welche in keinem Stücke die Gnade und das Erbarmen Gottes vermindert, weil

dieselben von seiner gnädigen Betrachtung und Annehmung dieser Genugthuung abhängen. Geschicht also gleich keine ausdrückliche Meldung der Genugthuung Christi in diesem Gleichnisse und bey dieser Vergebung von Sünden, welche darinnen besteht, daß der Sünde nicht gedacht, daß sie nicht zugerechnet, daß sie bedeckt und ausgetilget, daß die Unterwürfigkeit unter die Strafe weggenommen wird, und welche der Erbarmung und Gnade Gottes zugeschrieben ist: so wird diese Genugthuung doch darunter begriffen. Denn diese Gnade Gottes und diese Genugthuung Christi schließen beyde einander ein: die besondere Gnade Gottes in der Vergebung der Sünden strömet allein durch das Blut, die Gerechtigkeit, und das Opfer Christi ab; und das Opfer und die Genugthuung Christi fasset die Gnade und Erbarmung Gottes in sich ⁵⁶⁹. Gill. So langmüthig ist Gott in seiner Vorsehung mit den Heuchlern: er giebt ihnen Zeit und Gelegenheit zur Bekehrung und erklæret sich im Evangelio bereit, Sündern, die sich erniedrigen und bekehren, zu vergeben; und einige, welche Ueberzeugung gehabt, und darauf Bekennniß des Gottesdienstes gethan haben, bilden sich ein, daß sie Vergebung von ihm empfangen haben. Gays.

B. 28. Aber derselbe Dienstknecht, da er ic. Er war aus dem Palaste und von der Gegenwart seines Herrn, unmittelbar nachdem er Vergebung erlanget hatte, weggegangen. Der Miknecht bedeutet ein Nebengeschöpfe und einen Christen: einen, der nicht nur von derselben Natur und Art ist, sondern sich auch zu eben demselben Gottesdienste bekennet, und bey eben dem edelmüthigen Herrn in Diensten steht. Wenn die hundert Pfennige, welche der Miknecht schuldig war, von römischen Pfennigen verstanden werden, einen jeden Pfennig zu achthalb Stüber nach englischem Gelde gerechnet: so betragen sie nicht mehr als drey Pfund Sterling und eine halbe Krone; eine geringe Summe in Vergleichung mit zehn tausend Talenten, welche ihm eben vorher erlassen waren. Denn so geringe sind Sünden, welche wider Menschen begangen sind, wenn sie mit denen, die jemand wider Gott begeht, verglichen werden. Alle diese Umstände aber machen das unmenschliche Verhalten des Dienstknechtes, das im Folgenden erzählet wird, um vieles schwerer. Gill. In:

(569) Man muß diesen Vers, wo der Herr nicht mehr in das Gleichniß brachte, als er zu seiner Absicht nöthig hatte, und zu welcher es genug war, die unverdiente Nachlassung der Schuld ohne einige Genugthuung und Bezahlung bemerkt zu haben, um daraus den Grund der Nothwendigkeit der Versöhnung mit dem Nächsten herzuziehen; mit dem dritten Capitel der Ep. an die Römer vergleichen.

ner Mitknechte gefunden, der ihm hundert Pfennige schuldig war, und indem er ihn anfaßte, griff er ihn bey der Kehle und sprach, bezahle mir, was du schuldig bist. 29. Sein Mitknecht denn, welcher zu seinen Füßen niederfiel, bath ihn und sprach: Sey langmüthig über mich, und ich werde dir alles bezahlen. 30. Doch er wollte nicht: sondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er die Schuld bezahlet haben würde. 31. Als nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, sind sie sehr betrübet worden, und da sie kamen, erklärten sie ihrem Herrn alles, was da geschehen war. 32. Da hat ihn sein Herr zu sich gerufen und zu ihm gesaget, du böser Knecht, alle diese

Indem er ihn anfaßte, griff er ihn bey der Kehle *ıc.* Ist so viel, als, er griff ihn auf eine gewaltsame Weise an, und gieng sehr unmenschlich mit ihm um: er griff ihn bey dem Halse und schüttelte und zog ihn so hart bey der Kehle, daß er ihn beynahe erwürgete; wie das Wort bedeutet, und in den meisten Uebersetzungen so ausgedrückt wird. Es kömmt mit dem hebräischen *כח* überein, welches bey den Juden in eben dem Verstande gebräuchlich ist *o*): „wenn jemand einem (der ihm schuldig ist) die Kehle auf der Straße zudrückt, *כח*, und sein Freund kömmt und saget, laß ihn gehen, ich werde dir bezahlen; so ist er frey *ıc.*“ Dieser Mensch in unsrer Stelle hält um die Bezahlung der ganzen Schuld an: und das zeigt die Härte und Strenge, welche von einigen Bekennern des Gottesdienstes über ihre Nebenchristen, die sie beleidiget haben, ausgelibet wird; indem sie ihnen nicht eher vergeben wollen, als bis sie die allervollkommenste Genugthuung haben, und sich aufs höchste rächen können.

o) Apud Castell. Lexic. polyglott. col. 1314.

B. 29. Sein Mitknecht denn, welcher *ıc.* Er fiel auf die demüthigste und unterthänigste Weise vor ihm nieder, eben so, wie er vorher seinem Herrn zu den Füßen gefallen war. Er gebrauchte auch, da er ihn bath und sagete:

Sey langmüthig *ıc.* eben dieselben Worte, womit er sich vor seinem Herrn, ausgedrückt und ihn erbethen hatte. *Gill.*

B. 30. Doch er wollte nicht *ıc.* Er wollte keine Geduld mit ihm haben, und ihm keine Zeit zur Bezahlung geben, noch seine Strenge für das Gegenwärtige zurückhalten. *Gill.*

Sondern gieng hin und warf *ıc.* Er brachte ihn vor einen Gerichtsbedienten, bewies seine Schuld und ließ ihn ins Gefängniß setzen, daß er da läge, bis die Schuld bezahlet seyn würde. Gleichwie dieß seine bössartige Natur und grausame Art zu verfahren anzeigete: also bewies es auch seine große Dummheit und Unwissenheit; weil ein Gefängniß keine Schuld bezahlet. Dieß schildert übrigens die strenge Art zu handeln einiger Mitglieder der Kirche gegen ihre Brüder, von denen sie erzürnet sind, daß sie die Sache alsbald vor die Kirche bringen und nicht eher ruhen, als bis ein Ausspruch darüber ge-

schehen ist, oder die Beleidiger ausgestoßen sind, oder ihnen vollkommene Genugthuung gegeben haben: wodurch oft sehr nützliche Mitglieder von der Kirche verloren werden. *Gill.* So wollen sich auch die Bekenner des Gottesdienstes, welche sich der Hoffnung rühmen, daß sie Vergebung ihrer Sünden wider den großen Gott empfangen haben, nicht durch das Flehen derer, die Reue tragen, bewegen lassen, die Beleidigungen, welche ihnen von andern widerfahren sind, zu übersehen, sondern gehen, ohne an ihre eigene Verpflichtungen zu denken, fort, ihre rachsüchtigen Absichten wider dieselben auszuführen. *Guyse.*

B. 31. Als nun seine Mitknechte *ıc.* In der syrischen Uebersetzung steht, ihre Mitknechte, als die Mitknechte des Gläubigers, und des Schuldners. *Gill.*

Sind sie sehr betrübet worden. Ist so viel, als, sie wurden durch die Grausamkeit des einen und den unglücklichen Zustand des andern gerührt: indem sie mitleidiger waren, als jener. *Gill.*

Und da sie kamen, erklärten sie ihrem Herrn alles, was da geschehen war. Das ist, was ihrem Mitknechte von einem, der kurz vorher so große Gunst von ihm genossen hatte, widerfahren war. *Gill.* Dieß kann übrigens die Gesinnung einiger Mitglieder der Gemeine, bey solchen Arten zu handeln, zu erkennen geben, welche, wenn ihre Macht und Anzahl gleich zu geringe ist, solchen Arten zu verfahren Widerstand zu thun, dennoch heimlich über solche unarmherzige, rachsüchtige und grausame Art zu verfahren betrübet sind, sich zu dem Throne der Gnaden wenden, die Sache vor den Herrn bringen, und ihm alles, was geschehen ist, klagen. Das ist aber keinesweges eine Beschuldigung seiner Unwissenheit: sondern es giebt nur die Kränkung ihres Herzens über so böse Handlungen und ihre Zussucht zu dem, der alle solche betrübte Sachen bessern kann, zu erkennen; indem sie Gott bitten, daß solche harte Herzen, wo es sein Wille ist, zu einer Aufführung gebracht werden mögen, die mit ihrem Bekenntnisse und ihren Verpflichtungen mehr überein kömmt. *Gill, Guyse.*

B. 32. Da hat ihn sein Herr zu sich *ıc.* Oder er befahl, daß der Knecht zu ihm gerufen und vor ihn gebracht werden sollte. *Gill.*

se Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebethen hast. 33. Solltest du dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich auch über dich erbarmet habe?

34. Und sein Herr, der erzürnet war, überlieferte ihn den Peinigern, bis daß er

Anstatt, du böser Knecht, steht im hebräischen Evangelio des Mönsters, du Knecht von Be-lial: du grausamer und unbarmherziger Mensch gegen deinen Mitknecht, und undankbares Geschöpfe gegen mich, auf den meine Güte, die ich an dir bewiesen habe, nicht den geringsten Eindruck gemacht hat. Gill.

Alle diese Schuld habe ich dir erlassen. Das ist, die ganze Schuld von zehn tausend Talenten habe ich dir erlassen, und zwar frey oder aus freyen Stücken. Gill.

Weil du mich gebethen hast. Nicht, daß ich dir die Schuld erlassen, sondern nur daß ich Geduld mit dir haben und dir Zeit geben sollte; und darauf habe ich dich umgeben von der ganzen Schuld freygesprochen. Dieß war eine so ungemeine Probe der Güte, daß es auf ein steinernes Herz hätte wirken, und sowol die zärtlichste Gesinnung und Mitleidigkeit für seines gleichen verursachen, als das Gemüth mit Dankbarkeit gegen den Wohlthäter erfüllen müßten. Gill.

B. 33. Solltest du dich nicht auch so. Es war billig nach aller Vernunft zu erwarten, daß jemand, der Barmherzigkeit genossen hatte, auch Barmherzigkeit beweisen sollte. Gill.

Ueber deinen Mitknecht: zwischen welchem und ihm kein so großer Unterschied war, als zwischen ihm und seinem Herrn; dazu war die Schuld so klein, daß sie in Vergleichung mit der andern nicht nennenswerth war. Gill.

Wie ich mich auch über dich erbarmet habe. Eine solche Barmherzigkeit, womit ihm vorgegangen war, hätte ihm nicht allein zu einem Beispiele dienen sollen, dem er nachfolgen mußte, sondern hatte ihm auch die Verpflichtung aufgeleget, so zu handeln. Gill.

B. 34. Und sein Herr, der so. Er war über ein so unmenschliches Verfahren erzürnet. Gill.

Überlieferte ihn den Peinigern: oder den Kerkermeistern. Die äthiopische Uebersetzung liest, denen, welche richten, oder den Richtern: das hebräische Evangelium des Mönsters, den Vollziehern der Strafe, oder solchen, welche die Strafe nach dem Ausspruche der Richter vollziehen. Von beyden kann der Verstand seyn, daß er den gehörigen Richtern über seine Sache überliefert wurde, damit so, wie es die Natur des Falles erforderte, mit ihm gehandelt und er ins Gefängniß geworfen würde, um zu leiden, was das Gesetz und das Recht forderten. Gill.

Bis daß er alles, was er ihm schuldig war, bezahlet haben würde: welches nimmermehr von

ihm geschehen konnte, da es eine so große Summe war. Allein da dieser Mensch vorher eine vollkommene Vergebung und Erlassung bekommen hatte: wie wird denn ist volle Bezahlung von ihm gefordert? Es ist gewiß, daß Gott die Sünden, welche er einmal vergeben hat, nimmer strafet: denn seine Vergebung geht über alle Sünden. Er vergiebt alle Uebertretungen, so mannichfaltig sie auch seyn mögen, und erläßt die ganze Schuld, so groß sie auch sey. Diese Handlung der Gnade wird niemals wieder zurückgezogen: sie ist eine von seinen Gaben, die alle Neue, sie mitgetheilt zu haben, ausschließen. Sie beruhet auf der vollkommenen Genugthuung für die Sünde, welche durch seinen eignen Sohn geschehen ist, und stieß daraus her: daher würde es ungerecht seyn, solche Sünde zu strafen. Die Sünde ist dadurch weggenommen und auf ewig ausgetilget. Deswegen meynen einige, daß dieser Mensch nur die Anbithung der Vergebung und nicht die Vergebung selbst bekommen hätte: allein es ist keine Anbithung der Vergebung, was Christus durch sein Blut zuwege gebracht hat und was er zu geben erhöht worden ist, sondern die Vergebung selbst; und dieser Mensch war von seiner Schuld, ja von seiner ganzen Schuld freygesprochen. Anders meynen, daß dieß eine Vergebung der Kirche wäre, welche ihn als einen, der Vergebung erlangt hatte, ansah, so von ihm urtheilte und ihn so empfing, aber ihn, wegen seines grausamen Verfahrens mit einem Mitgliede, den Peinigern überlieferte, ihn verurtheilte und ausstieß, bis er vollkommene Genugthuung gegeben haben würde: und das ist wahrscheinlicher. Noch andere wollen, daß diese Vergebung bloß in seiner Einbildung bestanden. Er bildete sich ein und hoffete, sagen sie, daß er Vergebung empfangen hätte: da er doch in der That ihrer nicht theilhaftig war. Allein in dem Falle könnte seine Missethat nicht so schwer vorgestellt werden, als geschieht. Man muß diese Vergebung vielmehr von der Abwendung des Unglücks und der Gerichte, die ihn seiner Ungerechtigkeiten halber leicht betroffen haben würden, verstehen: welches bisweilen der Sinn von dieser Redensart ist, (man sehe 1 Kön. 8, 34. 36. 39.) Und so kann seine Ueberlieferung an die Peiniger für die Neigung seines schuldigen Gewissens, eines Quälteufels, für viel Unglück und zeitliches Elend genommen werden. Wiewol dieß alles, wenn man es wohl überleget, nicht nach der Strenge auf irgend einen besondern Fall, oder eine besondere Person angewandt, sondern vielmehr auf die Absicht des Gleichnisses allein gesehen werden muß: und diese geht dahin, die Menschen

er alles, was er ihm schuldig war, bezahlt haben würde. 35. Also wird auch mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Missethaten vergebet.

v. 35. Matth. 6, 14. Marc. 11, 26. Jac. 2, 13.

schen aus der vollkommenen und freywilligen Vergebung Gottes zu lehren, daß sie einander vergeben sollen, und daß ohne die Vergebung, welche sie gegen einander ausüben, kein Grund vorhanden ist, Gottes Vergebung zu erwarten; wie aus dem Folgenden erhellet. ⁵⁶² Gill.

V. 35. Also wird auch mein v. Dies ist die Anwendung des Gleichnisses, und giebt uns die Absicht und den Zweck desselben zu erkennen: indem es lehret, daß Gott, welcher der Vater Christi ist, mit allen solchen, die grausam und unbarmherzig gegen ihre Brüder und von unverföhnlicher Art sind; auf gleiche Weise handeln wird. Gill.

In Ansehung des Beschlusses, wenn ihr nicht von Herzen v. werden die Worte, seine Missethaten, in der gemeinen lateinischen, in der arabischen und äthiopischen Uebersetzung ausgelassen: allein sie werden in allen griechischen Handschriften gefunden und gehen nicht allein auf Geldschulden, ob diese gleich in gewissen Fällen und bey gewissen Umständen erlassen und nicht gefordert werden müssen; sondern auf allerley Verleidigungen durch Worte oder Werke, auf alle Aergernisse, sie mögen auch noch so rechtmäßig genommen oder unrechtmäßig gegeben seyn. Diese alle müssen vollkommen, freywillig und von Herzen, mit Vergessung sowohl als Vergebung ohne weitere Vorwürfe, vergeben werden, indem man zugleich Gott bittet, daß es ihm auch zu vergeben gefalle. Es ist gewiß der Wille Gottes, daß wir einander alle Vergehungen und Verleidigungen vergeben sollen. Die Beispiele von Gott und Christo leiten und dringen uns dazu, die Vergebung, welche wir von Gott empfangen haben, zwingt uns dazu, und der Friede und die Vertröstung der Gemeinschaft an der öffentlichen Einsetzung erfordert es: das Gegentheil streitet mit dem

Geiste und den Eigenschaften eines Christen, ist Gott unserm himmlischen Vater sehr misfällig, Christo nicht gleich, und betrübet den Geist Gottes. Gill. Wir wollen hier den Einwurf, den Crellius aus diesem Gleichnisse wider die Genugthuung unsers Heilandes zieht, kürzlich beantworten. „Gott, saget er, „wird in diesem Gleichnisse mit einem Könige verglichen, der seinen Knecht von einer großen Schuld freyspricht, ohne daß dafür Genugthuung oder Bezahlung geschähe, bloß weil er wollte und foderte, daß andere ihm im Mitleiden mit ihren Mitleknechten nachfolgen sollten. Wenn nun Gott keine Sünden vergiebt, ohne Genugthuung zu fordern: so wird er nicht gehörig mit einem Könige, der eine Schuld vergiebt, bloß weil sein Knecht ihn darum bath, verglichen; und wir können durch ein solches Beispiel nicht angetrieben werden, die Sünden unsrer Brüder zu vergeben, ohne daß wir Genugthuung fordern. Denn wie können wir zu einer solchen Vergebung durch sein Beispiel bewogen werden: da er unsre Sünden nicht vergeben will, ohne daß seiner Gerechtigkeit Genüge geschehe.“ Die Antwort hierauf ist klar und hinlänglich, wenn man folgende Stücke merket. Erstlich ist alles, was ein Beherrscher in Absicht auf die Sünde thun kann, daß er strafe; alles, was einem Sünder deswegen begegnen kann, ist ein gewisses Uebel der Strafe: folglich ist alles, was die Vergebung eines Sünders in sich fassen kann, die Befreyung von der Strafe oder dem Uebel, das er wegen seiner Sünde zu erwarten hatte. Zweytens erlange ich durch Zulassung, daß ein anderer an meiner Stelle leidet, eine so vollkommene Vergebung, als ich erlanget haben würde, wenn er nicht an meiner Stelle litte: weil ich eben so gut von der Strafe meiner Missethat befreyet werde. Und wie kann mir mehrere Vergebung

(562) Die vielerley Wendungen, welche hier gemacht werden, um bey dieser Frage aus dem Gedränge zu kommen, verrathen die Unrichtigkeit der Beantwortung: man hat auch derselben nicht nöthig, wenn man nur bey der Schrift bleibt. Diese lehret uns, daß auf Seiten Gottes die Vergebung der Sünden einem wahrhaftig büßfertigen und gläubigen Sünder vollkommen und beständig gelten, aber auf Seiten des Menschen den Glauben erforderere, der in der Heiligung und Liebe sich thätig erweise, und nicht nach dem Fleische wandelt, sondern nach dem Geiste, Röm. 8, 3. 4. welcher Glaube durch muthwilligen Sündendienst aus Schuld des Menschen verloren werden kann. Und so vergiebt hier im Gleichnisse der König dem Knechte seine große Schuld aus Erbarmen zwar vollkommen, weil er zu demselben seine Zuflucht nahm; aber er forderte, daß dasselbe ihn bewegen sollte, eben solches Erbarmen auch gegen den Nächsten zu haben. Gleichwie nun der Knecht, da er das Gegentheil that, der vorigen Vergebung der Sünde verlustig wurde, nicht weil das Erbarmen des Königs nicht zureichend war, solche Schuld ihm zu schenken, sondern weil er das Erbarmen seines Herrn verunehrte: so wird dem Sünder, der zwar Vergebung der Sünde erlanget hat, aber diese Gnade mit dankbarer Liebe gegen den Nächsten nicht erkennet, und den durch dieselbe thätigen Glauben verliert, dieselbige wiederum genommen, und sein voriger Zornstand wird noch größer. Der Ausspruch des Apostels 2 Petr. 2, 20. 21. 22. ist hiervon deutlich, und macht die Sache aus. Man vergleiche Ebr. 3, 14. c. 6, 4. 5. 6. und die 378. Ann.

lung widerfahren, als dadurch geschieht: indem die ganze Strafe so weggenommen wird, als wenn ich nimmer einige Missethat begangen hätte? Daß Gott solche Bedingungen, wie Glaube und Bekehrung sind, fordere, wenn man von der Schuld der Sünde befrehet werden will, das streitet, wie die Socinianer selbst zugestehen, nicht mit der Freyheit der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit in der Vergebung: weil in diesen Bedingungen kein Leiden begriffen ist, und

also nichts zur Genugthuung oder Strafe für die Sünde gefodert wird. Hieraus ist demnach sehr klar, daß das Beyspiel von dieser Vergebung uns mit Recht dringt, keine Genugthuung von denen, die uns beleidiget haben, zu fodern. Und das Gleichniß muß uns mit Recht durch das Beyspiel Gottes, der kein Leiden von uns fodert, die Vergebung unserer Sünden zu erlangen, zu einer freyen Vergebung unsers Bruders antreiben. Whitby.

Das XIX. Capitel.

Dies Capitel begreift I. den Abzug Christi von einem Orte nach dem andern, und die Heilung vieler Kranken daselbst, v. 1. 2. II. Christi Lehre von der Ehescheidung und der Heirath in der Antwort auf die Frage der Pharisäer, und der Auflösung eines darauf von denselben gemachten Einwurfes, nebst einer nähern Erklärung dieser Sache für seine Jünger v. 3-12. III. Die Auflegung der Hände Christi auf die Kinder, welche zu ihm gebracht wurden, v. 13-15. IV. das Gespräch des Heilandes über den Weg zum ewigen Leben, welches theils mit dem jungen Obersten und dessen Gefolge, theils mit den Jüngern gehalten worden, v. 16-30.

Und es geschah, da Jesus diese Worte geendiget hatte, daß er von Galiläa zog, und

v. 1. Marc. 10, 1.

V. 1. Und es geschah, da Jesus ic. Das ist, da Jesus die Nieden von der Demuth, von der Verhütung der Aergernisse, von der Art und Weise, die Beleidigter zu bestrafen, und von der Vergebung, die gegen solche geübt werden muß, zu Ende gebracht hatte. Gill. Dies war nach der Zeit seines langen Aufenthaltes in Galiläa, bey seiner ersten Ankunft daselbst, nach der Gefangenschaft Johannis des Täufers. Dieser Aufenthalt aber dauerte von einiger Zeit nach dem Osterfeste in dem zwey und dreyßigsten Jahre seines Lebens, bis auf einige Zeit vor dem Laubhüttenfeste in dem vier und dreyßigsten Jahre seines Alters: und also bey nahe, wo nicht vollkommen, oder (wie am wahrscheinlichsten ist) so gar etwas länger noch, als zwey Jahre. Während der Zeit sprach Jesus alle die Worte, oder hielt die Gespräche, welche von Cap. 4, 12. bis an das Ende von Cap. 18. angezeichnet sind. Nach diesem langen Aufenthalte des Heilandes in Galiläa begab er sich nun von dannen weg, nach Jerusalem zu gehen, um das Laubhüttenfest zu sehen, wie aus Joh. 7, 2. ff. erhellet. Zu der Zeit gieng er den kürzesten Weg, nämlich durch Samaria: gleich wie wir (aus Luc. 9, 52.) lernen, daß Jesus, nachdem er das Fest der Laubhütten zu Jerusalem gehalten hatte, von dannen gieng, und die 70, welche er vorher ausgesandt, wieder zu ihm kamen. Was Christus von der Zeit an, da er nach dem Laubhüttenfeste Jerusalem verließ, bis zu seiner Wiederkehr nach Jerusalem auf das Fest der Einweihung, das zunächst folgte, gethan hat, das wird allein durch Lucam von Cap. 10, 17. bis an das Ende von Cap. 13. beschrieben. Die Begebenheiten aber, oder die Lebensgeschichte unsers Seligmachers nach dem Feste der Erneuerung, bis zu seiner letzten Wiederkehr, aus

Galiläa durch Judäa über den Jordan, nach Jerusalem, um daselbst sein letztes Osterfest zu halten, werden bloß vom Johannes, Cap. 10, 39. bis Cap. 11, 54. und von Lucas, Cap. 14, 1. bis Cap. 18, 14. gemeldet. Johannes sagt uns, Cap. 11, 54. daß Jesus (nach dem Feste der Einweihung) sich nach einer Stadt, Ephraim genannt, begeben habe. Nun lag diese Stadt in der Wüste von Judäa, nahe bey den Gränzen von Samaria. Folglich kam dasjenige, was Lucas, Cap. 17, 11. sagt, daß Christus mitten durch Samaria und Galiläa gezogen, um nach Jerusalem zu gehen, sehr wohl von der Abreise unsers Heilandes aus der vorher genannten Stadt Ephraim durch Samaria und Galiläa, zwischen dem erwähnten Feste der Erneuerung und seinem letzten Osterfeste, verstanden werden. Und um diese Zeit, da er wieder aus Galiläa zog, nach Jerusalem hinaufzugehen, um sein letztes Osterfest zu halten, war es, daß er nicht durch den kürzesten Weg kam, sondern über den Jordan Judäa rund herum gieng. Denn hiemit kömmt dasjenige überein, was Lucas (Cap. 17, 11.) von dem Zuge Christi mitten durch Samaria und Galiläa, um nach Jerusalem zu reisen, von den jungen Kindern, die zu dem Heilande gebracht wurden, von der Heilung des Blinden zu Jericho und von andern Fällen angeführet, von welchen Matthäus und Marcus melden, daß sie auf der Reise Christi von Galiläa nach Jerusalem vorgefallen sind: so daß sich klar zeigt, daß Matthäus und Marcus alles, was nach der ersten Reise Christi aus Galiläa, und nach dem Tode Johannis des Täufers, bis zu dem Laubhüttenfeste vorgegangen ist, mit Stillschweigen übergehen, und nur seiner Reise aus Galiläa, wovon Luc. 17, 11. gesprochen wird, um nach Jerusalem zu seinem letzten Osterfeste zu gehen, Erwäh-